Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 637.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 11. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

□ Parteien in Rußland, deren Charakter und Zusammensetzung.

Petersburg, 31. August.

Verfolgt man das soziale und politische Treiben, wie es in den verschiedenen Schichtungen der Bevölkerung Rußlands gegenwärtig zu Tage tritt, mit einigermaßen richtiger Kenntniß der Verhältnisse und ruhigem Einblick in das Getriebe, so gelangt man unausbleiblich zu der Frage: „Wo soll das hinaus, und wann und wie wird eine heilbringende Gestaltung der Dinge eintreten?" — Um eine sichere Ansicht von der Sachlage zu gewinnen und die tonangebenden Parteien und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit richtiger würdigen zu können, dürfte eine nähere Beleuchtung der Parteien in ihrem inneren Zusammenhange und in ihren Prinzipien hier am Orte sein. Da ist vorerst die nationalliberale Partei, wie sie sich selbst nennt, die aber richtiger als die Partei der prinzipiellen Optimisten bezeichnet werden müßte. Diese Partei datirt ihre Entstehung und Existenz erst vom Beginn des letzten polnischen Aufstandes her und erwartet von dem Beharren auf dem einmal von ihr beschrittenen Pfade das alleinige Heil Rußlands. Ihre Führer waren und sind noch die zahllosen Doktrinäre und Theoretiker, die ihre Weisheit in der Herzen'schen Revolutionsschule, der sie bis zum Jahre 1863 zum großen Theil angehört, geholt haben, sind zum Theile Beamte, die voll Verachtung aller westeuropäischen Kultur die aus den Schriften englischer und französischer Radikalen entnommenen Prinzipien blind anbeten, von allem bisher in Rußland Bestandenen das direkte Gegentheil wollen. Um den Adel und somit den persönlichen größeren Grundbesitz zu vernichten, waren sie schon bei Ausarbeitung des Emanzipationsgesetzes bemüht, eine unentgeltliche Ablösung des Bauernstandes auf Kosten des Grundbesitzers herbeizuführen. Ihr Stichwort war damals der Kultus der unumschränkten monarchischen Staatsgewalt, gestützt auf eine von jedem Einflusse und von jeder Abhängigkeit des seiner Einkünfte und somit seiner Existenz beraubten Adels befreite Bauernschaft. Die Lehre, daß das Heil des russischen Staates nur in der möglichst regen Allianz zwischen dem Bauernthum, dieser einzigen gesund gebliebenen Schichte der russischen Bevölkerung, und dem Absolutismus und damit in der vollständigen Vernichtung der Aristokratie zu suchen sei, ist im Katechismus dieser Partei als erster Glaubensartikel aufgenommen und dessen Befolgung treu beobachtet worden. Also grundsätzliche und volle Ausbeutung jeder Gelegenheit zu materieller und moralischer Schädigung des großen Grundbesitzes machte und macht sich noch diese Partei zu ihrer wichtigsten Aufgabe und geht dabei, indem sie alles politische Gewicht in die untersten Klassen zu verlegen strebt, Hand in Hand mit dem Kultus unverstandener liberaler Ideen, gleichgiltig gegen alle Erscheinungen des wirklichen Lebens, an dem immer mehr sich zeigenden, durch ihre Strebungen geschaffenen Elend vorüber. Die ungünstige wirthschaftliche Lage des Reiches wird einfach ignorirt; daß das Volk seine Unfähigkeit zu dem ihm aufgedrungenen Selbstgouvernement selbst fühlt, ist nicht wahr, darf nicht wahr sein, denn im Parteikatechismus steht, daß der Einfluß des Adels und der Mittelklassen auf den Bauernstand als diesen schädigend überall, wo man ihm begegne, bekämpft werden müsse, und daß die nationale Existenz nur allein im Gemeindebesitz und dem Selbstgouvernement der Bauernschaft, die nicht nur der Westen Europas, sondern auch die vernünftigen Russen als das größte, alle wirthschaftliche Entwickelung hemmende Uebel erkennen, begründet sei. — Aus dem Schoße dieser Partei sahen wir Gruppen, die sich besonders durch Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse auszeichneten und die auf russischem Boden für Vernichtung aller die Volksfreiheit beschränkenden Fesseln agitirten, in Litthauen, der Ukraine und anderen polnischen Landestheilen zur Zeit des letzten Aufstandes unter der Firma russifikatorischer Tendenzen diese Länder systematisch vernichten. Nicht nur als Spione wider proskribirte polnische Edelleute, sondern auch ärger als Gendarmen gingen sie gegen das bethörte Volk und die Anhänger der katholischen Kirche unter Murawiew vor. Nach dieser Partei der pseudo-liberalen Doktrinäre und Bauernbeglücker bilden die Slawophilen einen wichtigen Theil der Partei, die, an den gefährlichsten Schäden des russischen Lebens leichtfertig vorübergehend, die gesammte westeuropäische Zivilisation verwerfen, alle im Sinne fortschrittlicher Entwickelung unternommenen Reformversuche für ein nationales Unglück für Rußland ansehen und nur in der Rückkehr zum Altrussenthum und zur byzantinischen Kirche das einzige Heil und die wesentlichen Bedingungen zur Erlangung der geträumten panslawistischen Weltherrschaft erblicken. Die Anschauungen dieser Partei, die eine nicht unbedeutende Anzahl hervorragender Talente zu den Ihren zählt, und der auch Herr Koschelew angehörte, werden ausschließlich durch nationale und kirchliche Tendenzen beherrscht, so daß politische und wirthschaftliche Gesichtspunkte gar nicht in Betracht kommen. Diese Partei hält es mit dem Bauernstande, weil sie ihn für nationaler und für ihre Zwecke geeigneter hält, als den Adel und die Intelligenz überhaupt. Sie strebt, den Bauernstand ohne Rücksicht darauf, ob dies ihn dem Ruin entgegenführt, in ihre Systeme und Traditionen zu drängen und ihn darin zu erhalten, um ihn als ein verwendbares Material leiten und benutzen zu können. Im persönlichen Grundbesitz erblickt sie ein westeuropäisches, also antirussisches und unkirchliches Institut und haßt den Adel, weil er allein das Prinzip des persönlichen Grundbesitzes repräsentirt, ebenso wie auch deshalb, weil sie ihn für abgefallen von den altrussischen Traditionen und zum Occidentalismus übergegangen erachtet. Indem sie den ungetheilten Gemeindebesitz, den sie als den Eckstein und das Urphänomen ächt russisch-slawischen Lebens betrachtet, der aber in Wirklichkeit die Pestbeule und der Ruin der wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes ist, beschützt, predigt sie den Schutzzoll mit dessen Hilfe sie Rußlands wirthschaftliche Unabhängigkeit vom westeuropäischen Industrialismus entfernt zu halten glaubt, und vertritt im Verein mit ihrem Organ, dem von Aksakow redigirten Journal „Moskwa", die Interessen der russischen Schutzzöllner. Sie ging zur Zeit sogar so weit, in dem vorgenannten Journal die Regierung wegen ihrer Neigung zur Herabsetzung der Grenzzölle bitter zu tadeln und sie des Verraths an den wichtigsten vaterländischen Interessen zu beschuldigen. Der Vorliebe der Slawophilen für den ungetheilten Gemeindebesitz ist es wohl vorzüglich zuzuschreiben, daß der Haß der untern Schichten gegen den Adel und die Itelligenz so maßlos gestiegen; der Antrag, den der „Djem", das damalige Organ der Slawophilenpartei, seiner Zeit an die versammelten Adelsvorstände in den Gouvernements stellte, wonach sie eine ihnen unterbreitete Petition um vollständige Aufhebung des Adels unter Zugestehung seiner Unfähigkeit zur Weiterexistenz unterzeichnen sollten, ist zu bekannt und längst als bloßes historisches Kuriosum taxirt, als daß er hier einer Anführung werth wäre, um so mehr, als sich natürlich keine Adelsversammlung fand, die ein solches Verlangen, ein Denkmal der allgemeinen doktrinären Ueberschwänglichkeit in Rußland, einer Beachtung gewürdigt hätte. Daß das von den Slawophilen angestrebte Vorhaben, den Adel, den eigentlichen Träger der konservativen Interessen und das einzige stabile Element in einem Staate, dessen atomistisches Zusammenhängen und Bewegen jeder Regel spottet, aufzuheben und das Prinzip des Gemeindebesitzes und dessen Konsequenzen zum Ausschlag gebenden Momente zu machen, für die wirthschaftlichen, wie auch gesellschaftlichen Verhältnisse Rußlands zersetzend wirken muß und nach den Erfahrungen auch bereits mächtig gewirkt hat, das sehen die Entschiedeneren und klarer Sehenden unter den Führen sehr gut ein, aber gerade derartige Zustände streben sie ja an, weil sie mit ihrem Ideal, dem panslawistischen Bauernrußland, wie sie es wünschen und brauchen, zusammenfallen. Diese und die Eingangs in ihrem Charakter und ihrer eigenthümlichen Zusammensetzung bezeichnete Partei waren seit 1861 und sind gegenwärtig noch die Faktoren, welche die Richtung der inneren Politik Rußlands bestimmen wollen und sich ohne Rücksicht auf die wirthschaftlichen Resultate ihres Verfahrens zu unbedingten Vertheidigern der gegenwärtigen Ordnung der Dinge berufen wähnen, und sind natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Taktik und die Anschauungsweise ihrer Gegner geblieben. Man muß das Unwesen kennen, das die russischen Nationalen und Demokraten mit ihrer liberalen Phrase treiben; man muß es näher in Betracht ziehen, wie man es erlebt hat, daß dieselben Leute, welche in Rußland im Namen der Menschenrechte den Bauernstand von jedem Einfluß der gebildeten Klassen emanzipiren wollen, in Lithauen und Polen und versuchsweise auch in den Ostseeprovinzen alles Rechtsgefühl mit Füßen treten und den gröbsten Verletzungen des Eigenthums und der Gewissensfreiheit das Wort reden, um zu begreifen, wie groß und gemeingefährlich die Doktrinen dieser Volksbeglücker für das russische Leben sind. Mit der größten Gleichgültigkeit gehen diese Doktrinäre an den Leiden vorüber, unter denen das russische Landvolk seufzt, ignoriren alles, was nicht in ihr Programm paßt oder sich für ihr Parteiinteresse nicht ausbeuten läßt, verwerfen grundsätzlich die Prinzipien des Rechtsstaats, erklären jeden Gegner von vornherein für rechtlos und sehen es für ihre Aufgabe an, alle Ueberbleibsel der alten Gesellschaft, sowie alle westeuropäischen Elemente mit dem Hammer des Absolutismus zu zertrümmern. Wenn die Slawophilen mit ihren Helfern auf solchen Grundpfeilern ihr slawisches Weltreich aufzubauen gedenken, sind die zukünftigen Angehörigen desselben wohl nicht gerade zu beneiden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 9. September. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Der bisherige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr Heinrich von Böttichen, ist, wie zuverlässig gemeldet wird, zum Staatssekretär des Innern ernannt. Aussicht auf den gleichzeitigen Posten des preußischen Handelsministers mag er auch haben; man ist in Preußen seit den letzten Jahren gar nicht mehr darauf neugierig, welches neue Gesicht man im Abgeordnetenhause hinter dem Ministertisch zu sehen bekommt. Herr v. Bötticher verdankt eine relativ schnelle Beamtenkarriere, abgesehen von eigner bureaukratischer Fähigkeit, die ihm keineswegs abzusprechen ist, vielleicht auch einer kurzen parlamentarischen Vergangenheit. Aus einer nicht reich begüterten, hochkonservativen, neugeadelten Beamtenfamilie stammend, hatte er im 33. Lebensjahre (1. Juli 1865) eine besoldete Rathsherrnstelle in der alten Stadt Stralsund angenommen. Vom Wahlkreise Franzburg-Rügen, in welchem dazumal die Stadt Stralsund und Fürst Putbus den größten politischen Einfluß hatten, wurde er 1867 in das Abgeordnetenhaus gesendet, wo er sich der konservativen Partei anschloß, zu deren Vorstandsmitgliedern dazumal der Exminister v. Bodelschwingh, der jetzige Minister Graf Eulenburg, der damalige Oberpräsident v. Scheel-Plessen, der pietistische Schulrath Bieck und der alte Herr v. Denzin gehörten — v. Diest, Wantrup und Geh. Rath Wagener-Neustettin waren angesehene Fraktionsmitglieder. Unter dem Präsidium Forckenbeck-Koller-Bennigsen war v. Böttícher zwei Sessionen hindurch Schriftführer. In der dreijährigen Legislaturperiode hat er öfters, namentlich als Berichterstatter in neuvorpommerschen Gesetzgebungsangelegenheiten und dergl., sachgemäß und ohne besondere oratorische Anstrengung gesprochen. Charakteristisch war nur sein erstes und sein letztes Auftreten im Abgeordnetenhause. Gegenüber einem Antrage auf Reform der Kreis- und Provinzialverfassung und Beseitigung der altfeudalen gutsherrlichen Polizei bekämpfte er am 11. Dezember 1867 als erster Redner im Auftrage seiner Fraktion die Beseitigung der letztern, da dies noch eine streitige Frage sei. Er rief dadurch eine sehr lebhafte Entgegnung des freikonservativen Führers Grafen Bethusy-Huc hervor, dessen Partei dazumal schon für Abschaffung jenes Instituts eintrat. Seine letzte Rede im Januar 1870 befürwortete, daß in einem Gesetze für Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer in mehreren preußischen Städten vor der Hand Stralsund fortbliebe. Dazumal galt es für die Konservativen Preußens noch für selbstverständlich, Gegner dieser Steuern zu sein, von denen Jedermann anerkannte, daß sie „Brot und Fleisch der Armen vertheuerten"; die Theorie, daß nach Aufhebung der Steuern die Bäcker und Fleischer das Geld in die Tasche steckten, überließ man dem ungebildeten Biertisch-Philister und den Hausfrauen. Jeder konservative Redner, der im Interesse der Kommunalverwaltung einer Stadt seines Wahlkreises die vorläufige Beibehaltung der Steuern nur für diese Stadt befürwortete, that dies unter der ausgesprochenen Reserve, daß er an sich Anhänger der Aufhebung der Steuern sei. So auch Herr v. Böttícher. Gegen ihn sprach der Regierungskommissar Burghardt (jetzt Generalsteuer-Direktor, einstmals auch neuvorpommerscher Senator und Abgeordneter) und Dr. Löwe, jetzt Löwe-Bochum, so treffend, daß der Berichterstatter der Kommission, Abg. Eugen Richter, damals Richter-Königsberg N./M., auf das Wort verzichtete. In der Generaldiskussion hatten sich neben den fortschrittlichen Medizinern Virchow und Löwe, die besonders die sanitären Gesichtspunkte bei mangelhafter Ernährung der Armen hervorhoben, Herr v. Kardorff ausgezeichnet, der unter einem ersten Hinweis auf den künftigen Segen des Tabaksmonopols mit großer patriotischer Wärme die Randbemerkung Friedrichs des Großen zitirte: „Ich werde nie darin willigen, Fleisch und Brot für den armen Mann theurer zu machen, ich bin der Anwalt der Armen." Herr v. Böttícher hat rechtzeitig mit Herrn v. Bismarck seine wirthschaftlichen Anschauungen in das Gegentheil verkehrt; 1879 als Oberpräsident der freihändlerischen Provinz Schleswig-Holstein und Reichstagsabgeordneter für Flensburg — zugleich als Mitglied nicht mehr der konservativen, sondern der freikonservativen Fraktion (Deutsche Reichspartei), hat er tapfer für alle von Bismarck gewünschten Zölle, für Schutzzölle, und für die Zölle auf nothwendige Lebensbedürfnisse gestimmt, für mehrere auch gesprochen. Diesmal standen ihm auch bei der Vertheuerung des Brotes für den Armen durch die Kornzölle eifrigst zur Seite Dr. Löwe und v. Kardorff. So ändert man in 9 Jahren seine Ansichten.

— Offiziös wird geschrieben: Die morgen zur Ausgabe gelangende 5. Nummer des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes" enthält, wie bereits angekündigt worden, die Kirchen-Gesetze, betreffend die Trauungs-Ordnung und betreffend die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, sowie die Instruktion zu letzterem Gesetze. In der Einleitung sind die allgemeinen Grundsätze enthalten, nach welchen den Auffungen des evangelischen Oberkirchenraths gemäß die Handhabung des Gesetzes erfolgen soll. Es heißt dort in Bezug hierauf: „Die nach Einführung der Zivilstands-Gesetzgebung zahlreich hervorgetretenen Unterlassungen der Taufe und Trauung, welche an einigen Orten bereits den christlichen Charakter unseres Volkes in dem Fundament des Familienlebens ernstlich bedrohen, haben es nothwendig gemacht, die den Gemeinde-Kirchenräthen ertheilten Vollmachten zur Uebung kirchlicher Zucht durch die Zuweisung geeigneter Zuchtmittel zu ergänzen und ihre Aufgabe, christliche Gesinnung und Sitte durch besonnene Anwendung aller dazu geeigneten und statthaften Mittel aufrecht zu erhalten und zu fördern, bei Verletzung kirchlicher Pflichten

in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung durch ein besonderes Kirchengesetz in feste und verbindliche Regeln zu fassen. Mit der Anwendung der in dem Gesetz enthaltenen Vorschriften ist allerdings die Obliegenheit gemeindlicher Kirchenzucht keineswegs erschöpft, wie denn § 17 des Gesetzes ausdrücklich bestimmt, daß die nach dem Staatsgesetz vom 13. Mai 1873 zulässigen, kirchenordnungsmäßig festgestellten oder in einzelnen Landestheilen observanzmäßig bestehenden anderweitigen Uebungen der Kirchenzucht, auch in ihrer Anwendung auf die in den §§ 4 bis 7 genannten kirchlichen Pflichtversäumnisse, durch dies Gesetz nicht berührt werden. Vielmehr steht zu erwarten, wenn die Gemeinde-Kirchenräthe gegenüber den äußerlich leichter erkennbaren und meßbaren Pflichtverletzungen die vielfach ganz außer Uebung gekommene Kirchenzucht nach sicheren Grundsätzen wieder handhaben lernen, daß das Bewußtsein von den überhaupt zur Wahrung christlicher Sitte und zur Abwehr von Aergernissen in den Gemeinden ihnen anvertrauten Obliegenheiten gekräftigt werden wird. Sonst würde gerade aus dem Gesetz die nicht gering zu achtende Gefahr erwachsen, daß die Kirche auf die äußerliche Thatsache der Unterlassung kirchlicher Handlungen oder der Nichtbeachtung einzelner kirchlicher Vorschriften mit empfindlichen Zuchtmitteln antwortet, während bei möglicherweise schwerer wiegenden Aergernissen, wie Gotteslästerung, Meineid, Ehebruch oder schändlichen Lastern der Vollbesitz der kirchlichen Gemeinderechte unbeanstandet bliebe. Die Gemeinde-Kirchenräthe werden sich bei Anwendung des Gesetzes stets gegenwärtig zu halten haben, daß evangelische Kirchenzucht, wenngleich sie auf den Schutz christlicher Ordnung und die Ausscheidung von Aergernissen in den Gemeinden zielt, immer eine Uebung barmherziger und heiliger Liebe im Dienste dessen sein muß, welcher der Heiland der Welt ist und die Verlorenen retten, die Irrenden zurechtführen, die Schwachen stärken, die Kranken heilen will, daß auch die ausschließende Kirchenzucht nie den Charakter heilender Seelsorge verlieren darf und auch in der Art ihres Verfahrens als solche sich an den Gewissen zu bewähren hat. Der Herr hat seinen Jüngern Matth. 18, 15—17 angezeigt, in welcher Weise die brüderliche Zucht unter Christen zu üben ist, und die apostolischen Vorbilder, insbesondere das Verfahren des Apostels Paulus 1. Cor. 5; 2. Cor. 5; 2. Theſſ. 3, stellen vor Augen, wie unter den damaligen Gemeindeverhältnissen die Weisungen des Herrn befolgt worden sind. Ob das für unsere Landeskirche angeordnete Gesetz „Zorn anrichten" oder zur Erbauung der Gemeinden und zur Reinigung des Heiligthums dienen wird, das hängt von dem Geiste weiser, treuer und reiner Liebe ab, in welchem sein Buchstabe zur Anwendung gelangt."

— Baron Haymerle hat Friedrichsruhe am Sonntag Abend verlassen, um sich nach Hamburg zu begeben. Seitdem fehlt jede beglaubigte Nachricht über die weitere Reiseroute des österreichischen Staatsmannes. Die Nachricht, welche zuerst die „Post" verbreitete, Herr v. Heymerle sei nach London gereist, hat keine Bestätigung bis jetzt gefunden und wird von hier aus auch entschieden bestritten. Daß Herr v. Haymerle sich eher in der Richtung nach Galizien zu bewegen wird, als in der nach England, scheint uns nach allen Vorgängen das Wahrscheinlichere.

— Der unwürdigen Hatz, welche von allerhand mißvergnügten „altdeutschen" Elementen im Reichslande gegen den Feldmarschall von Manteuffel in Szene gesetzt worden ist, wird jetzt endlich offiziöserseits energisch entgegengetreten. Vielfaches Interesse verdient ein Artikel der amtlichen elsaß-lothringischen Zeitung. Es heißt in dem amtlichen Blatt u. A.:

„Wenn die deutsche Verwaltung hier im Lande mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so liegt die Ursache hiervon nicht immer vor Allem in der einheimischen Bevölkerung, sondern häufig genug in den Ansprüchen, welche die Eingewanderten erheben zu können glauben. Es ist eine durchaus verfehlte Auffassung der eingewanderten Deutschen, hier als Sieger auftreten und damit das Unrecht wieder gut machen zu wollen, welches Deutschland vor 200 Jahren beging, als es das Land an Frankreich preisgab. Kaiser Wilhelm hat, als er Elsaß-Lothringen Deutschland wieder einverleibte, nicht die Absicht gehabt, hier als Sieger zu schalten und walten, sondern als oberster Herr im gesammten Reiche, das gleiche Recht für Alle schützend und dem endlich wiedergewonnenen Lande eine um so größere Sorgfalt entgegen tragend."

Es stimmt diese Auseinandersetzung mit den Aeußerungen des Reichskanzlers überein, welche derselbe den Abgg. Schneegans, North und dessen autonomistischen Kollegen privatim machte, als es sich um die Schaffung einer eigenen Verwaltung und Verfassung für die Reichslande handelte.

— Der Kultusminister v. Puttkammer hat, wie man hört, dieser Tage dem Kaiser über die Kölner Dombaufeier Vortrag gehalten. Die Feier, für welche beide Majestäten großes Interesse an den Tag legen, wird sich allem Anschein nach glänzend entwickeln. Nach einer vielfach verbreiteten Angabe läge es in der Absicht, sämmtliche deutsche Souveräne zur Theilnahme einzuladen. Die Angelegenheit soll, so weit es sich um die von hier aus zu treffenden Anordnungen handelt, noch vor der Abreise des Kaisers, die bekanntlich in 8—10 Tagen zu erwarten steht, zum Abschluß gelangen.

— Die „Kreuzzeitung" flicht übereinstimmend mit anderen konservativen Blättern in ihre Betrachtungen über das Kabinet Gladstone die Bemerkung ein, die Angriffe des Ministers Forster auf das Oberhaus seien eine sehr bedenkliche Erscheinung.

„Wenn ein preußischer Liberaler sich in solcher Weise über das Herrenhaus vernehmen läßt, finden wir nichts Erstaunliches darin. Solche Aeußerungen kehren jedesmal wieder, so oft das Herrenhaus von seinem Rechte Gebrauch macht, und diese Rechtsausübung mit den liberalen Doktrinen und Aspirationen nicht im Einklang steht."

Wir können der englischen Unterhausmehrheit den Unwillen darüber nicht verübeln, daß sie die einfache Ablehnung der irischen Pächterbill, die Verstümmelung des Haftpflichtgesetzes und andere Abstimmungen des gegenwärtigen Hauses der Lords mit Unmuth aufnimmt. Aber das Oberhaus hat seine Wurzeln tief in der englischen Geschichte. Es hat sich nicht selten verleiten lassen, Standesinteressen und aristokratischen Vorurtheilen lange Zeit im Widerspruch mit den Wünschen des Volkes Raum zu geben. Aber es hat meist schließlich sich dem Willen der großen Mehrheit gebeugt, und es hat in der Wahrnehmung verfassungsmäßiger Rechte auch gegenüber der Krone oft mit dem weit mächtigeren Unterhause gewetteifert. Ganz anders steht es mit unserem Herrenhause. Seine Entstehung ist von keineswegs zweifelloser Verfassungsmäßigkeit, doch nehmen wir gern die Verjährung als Rechtsgrund für seine gegenwärtige Gestalt an. Das Herrenhaus ist in keiner Weise geschichtlich geworden, es vertritt nur zum kleinsten Theil wirklich bedeutende Interessen; es hat stets die Krone blindlings unterstützt, wenn dieselbe das verfassungsmäßige Recht des Volkes nach Möglichkeit einzuschränken suchte, es hat stets auch der Krone Widerstand geleistet, wenn einseitige Standesinteressen seiner Mitglieder auf dem Spiele standen. Für das Ansehen des Staates dringend erforderliche Gesetze waren nur durch zahlreiche Berufungen in's Herrenhaus durchzusetzen. Eine große Zahl seiner Mitglieder steht noch auf dem Boden des absolutistisch-aristokratischen Staates. Kein Wunder, daß der Ruf nach einer Reform des Herrenhauses jedesmal ertönt, wenn die liberale Strömung im Volke zu der ihr gebührenden Geltung kommt. Er wird jedenfalls auch in Zukunft ertönen und nicht eher ruhen, bis durch eine der wirklichen Vertheilung von Wohlstand und Bildung besser entsprechende Zusammensetzung eine zeitgemäße Erste Kammer aus dem Herrenhause geworden ist.

— Die Bildung der neuen Gruppe hat, wenigstens vorläufig, unbestreitbar die Wirkung, Herrn von Bennigsen und seinen Anhang zu einer Annäherung nach links, nicht, wie man konservativerseits gehofft hatte, nach rechts zu veranlassen. Dies geht auch aus folgende Erörterungen der „N. L. C." hervor:

„Die „Provinzial-Correspondenz" beschäftigt sich mit der Parteibewegung, sie verurtheilt das Programm der Sezessionisten in scharfen Ausdrücken, scheint aber zu übersehen, was wir hinreichend hervorhoben, daß wesentliche Unterschiede in den politischen Anschauungen zwischen ihnen und den in der Partei verbliebenen Nationalliberalen kaum zu finden sind, eine liberal-konservative Koalition für das Steuerprogramm des Fürsten Reichskanzler und für Konzessionen an den Ultramontanismus, wenn solche zu steuer- und wirthschaftspolitischen Zwecken gewünscht werden sollten, sowie für eine reaktionäre Wirthschaftspolitik erhofft das offiziöse Organ vergebens. Vor Allem wendet es sich gegen die Forderung eines wahrhaft konstitutionellen Systems. Auch diese Forderung ist uns mit den Ausgeschiedenen gemeinsam. Allerdings hat die „Prov. Corresp." darin Recht, daß große Parteien eine wesentliche Vorbedingung für eine gedeihliche Entwickelung der konstitutionellen oder parlamentarischen Regierung sind. Solche Parteien bestanden; ein „großer lebendiger Vorrath gemeinsamer Ueberzeugungen" bestand wenigstens auf der liberalen Seite und bei den ihr zunächst stehenden gemäßigt Konservativen, trotz vieler Differenzen im Einzelnen in der gesetzgeberisch fruchtbaren Zeit von 1867—77. Aber der gewaltige Mann an der Spitze der Regierung will keine Mehrheit, um sich auf dieselbe zu stützen, sondern eine Mehrheit, die unbedingt auf seine wechselnden Anschauungen eingeht. Nachdem die konservative Partei durch ihren Widerspruch gegen den „großen lebendigen Vorrath gemeinsamer Ueberzeugungen" in der Mehrheit der Deutschen und Preußen zerbröckelt und zusammengeschwunden war, zerbröckelte der Fürst Reichskanzler durch Aufwendung seines mächtigen Einflusses, den er zu Gunsten der verschiedenartigsten reaktionären Tendenzen einsetzte, auch die liberalen Fraktionen. Das kam den zentrifugalen Tendenzen des sogenannten „Zentrums" und seiner Verbündeten in hohem Maße zu Statten; der Versuch, sie zu benutzen und durch einige Konzessionen zu unbedingter Gefolgschaft zu bewegen, scheiterte, und es wurden nur dadurch einer Verständigung der gemäßigt Konservativen und gemäßigt Liberalen voraussichtlich unüberwindliche Hindernisse bereitet."

Entsprechend äußern sich verschiedene Organe der liberalen berliner Presse. Wir stoßen da auf folgende Ausführungen:

„In den der Regierung mehr oder minder nahestehenden Blättern wird die Absonderung der neuen Gruppe Forckenbeck und Genossen von der nationalliberalen Partei als eine Thatsache von ganz untergeordneter Bedeutung und geringer Tragweite behandelt. Aber schon der Umstand, daß die Bildung der neuen Gruppe auf die Bennigsen und Genossen eingewirkt, daß sie den zurückgebliebenen Theil der Nationalliberalen und deren Organe veranlaßt hat, den Widerstand gegen gewisse reaktionäre Pläne der Regierung und insbesondere gegen die weitere Vermehrung der indirekten Steuern entschiedener als zuvor zu betonen, um nicht bei der Wählerschaft der neuen Gruppe gegenüber den Kürzeren zu ziehen, giebt der vollzogenen Spaltung der nationalliberalen Partei eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Das gouvernementale Blatt Ostpreußens, die „Ostpr. Ztg.", hat Unbefangenheit genug, sich die Augen vor der kommenden Entwickelung der Parteiverhältnisse nicht zu verschließen. Ueber die Nationalliberalen in Königsberg schreibt sie:

„Der Riß, welcher durch die ganze nationalliberale Partei gegangen, ist natürlich auch hier sofort zu Tage getreten. Mehr als sonst wo treibt auch hier wie ein Keil die Haltung des nationalliberalen Kompromißabgeordneten Kieschke die Partei auseinander. Es wird behauptet, daß 90 Proz. der hiesigen nationalliberalen Partei für die neue Gruppe gewonnen sind, vorzugsweise alle Angehörigen kaufmännischer und gewerblicher Kreise, während die zur Partei zählenden Professoren und höheren Beamten, welche ohnehin die letzten Kompromisse mit der Fortschrittspartei (1878 und 1879) der Partei bereits entfremdet hatten, bei den nächsten Wahlen mit der freikonservativen Partei gehen dürften, jedenfalls nicht mit den Liberalen gemeinschaftliche Sache machen werden. Im Laufe des September werden nun zunächst Kieschke und Rickert hierher zur Darlegung ihres Standpunktes von den bisherigen Nationalliberalen eingeladen werden. Alsdann wird es sich um Organisation resp. Umgestaltung der noch vorhandenen hiesigen nationalliberalen Vereinigungen handeln. Und hierüber wird die Zeit der Wahlen herangekommen sein."

Das gouvernementale Blatt hat bei dieser Schilderung nur Königsberg und Ostpreußen im Auge; es läßt sich indeß dieselbe, wie zahlreiche Berichte melden, auf viele andere Gegenden und Städte Deutschlands übertragen."

Stadttheater.

Posen, den 10. Septbr.

Gestern im ersten Rang zu sitzen, war die reine Robinsonade, ringsum gähnte entsetzliche Einsamkeit; im Parquet waren etwa sieben bis acht Sitzreihen besetzt, auch im zweiten Range machte sich einiges Leben und Weben bemerklich, im Ganzen aber war der Theaterbesuch keineswegs erheblich. Und doch hätte die Aufführung — Graf Essex von Laube — die volle Beachtung des Publikums verdient, das sich gegenwärtig ja nicht einmal mehr vor zu großer Hitze zu fürchten braucht, sintemalen es kühler worden ist auf Erden und im Logensaal eine vorzügliche Ventilation den Aufenthalt verschönert.

Laube kann sich für sein Stück eine bessere Gesammtinterpretation, als sie demselben gestern zu Theil wurde, nicht wünschen, wir wüßten keine Partie zu nennen, deren Träger seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen wäre, denn der Umstand z. B., daß Frau Delia (Gräfin Nottingham) in den letzten beiden Akten matter wurde, ändert Nichts an der Thatsache, daß sie sich in den vorhergehenden Akten mit ihrer Rolle ganz gut abfand. Namentlich die beiden Hauptrollen waren vorzüglich besetzt. Als Elisabeth debutirte gestern vor dem hiesigen Publikum — oder vielmehr ohne dasselbe — Frl. Truhn. Es dürfte, nach der gestrigen Probe zu schließen, mit Freuden zu begrüßen sein, wenn die genannte Künstlerin dauernd für die hiesige Bühne gewonnen würde. Eine edle Haltung, ein sonores, kräftiges Organ, ein ausdrucksvolles Mienenspiel, eine verständnißvolle, klare Deklamation, eine günstige Bühnenfigur, — alles das sind Vorzüge, welche sich nicht allzuoft vereinigt finden, und welche der genannten Dame eigen sind. Wenn wir eine Ausstellung machen dürfen, so geht dieselbe dahin, daß Frl. Thrun manchmal auch leichter hinzuwerfende Zwischenreden mit allzu schwerem Accent deklamirte. Ein würdiger Partner dieser Elisabeth war der Essex des Herrn Dr. Litaschi. Wenn es auch ihm nicht gelang, den fünften Akt recht genießbar zu machen, so trifft die Schuld hierfür nicht ihn, sondern — aus genugsam bekannten Gründen — den Dichter; im Uebrigen aber konnte der flotte, ritterliche, stolze Graf und zärtliche Liebhaber nicht besser charakterisirt werden, als dies gestern geschah. Frl. Hammer zeigte in der Rolle der Gräfin Rutland, daß ihr Talent sich nicht blos auf das leichtere Genre erstreckt, wenn ihr auch das letztere vielleicht günstiger liegen dürfte. Wir lassen dahingestellt, ob die Wahnsinnszene blos mit Rücksicht auf die Zeitersparniß gestrichen wurde. Jedenfalls aber war das Spiel der genannten Dame auch im fünften, hochtragischen Akte noch von großer Wirkung. Nebenbei bemerkt, hätte die Gräfin Rutland das Wort Herfordshire ebenso richtig aussprechen sollen, wie ihr Gemahl. In der Zusammensetzung wird das als selbständiges Wort ungebräuchlich gewordene shire (Grafschaft) wie schir ausgesprochen, nicht wie scheir. Eine vorzügliche Charakterfigur voll ungesuchten Humors war der Haushofmeister des Herrn Retty; der alte Hasenfuß wirkte in dieser Darstellung, namentlich in dem tête-à-tête mit Elisabeth äußerst drastisch. Herr Peppler (Graf Southampton) bewegte sich auch gestern in freier, natürlicher und edler Haltung, dasselbe gilt von seiner Deklamation. Herr Peters (Sekretär des Grafen Essex) entwickelte große Gewandtheit, aber auch eine etwas zu große Familiarität im Verkehr mit dem Grafen; er war ein wenig zu sehr der Mohr im Fiesko. Wir nennen noch die Herren Ellmenreich (Sir Walter Raleigh), Weilenbeck (Sir Robert Cevil), welcher letzterer zwar sehr laut, aber nicht immer ganz deutlich redete, und Herrn Quandt (Sir James Ralph), der den Ton seiner Rolle recht gut traf. — Die Dekorationen waren zum Theil von überraschender Schönheit, die Inszenirung eine überaus geschickte.

Der Abend war für das, wir wiederholen es, leider sehr wenig zahlreiche Publikum ein überaus genußreicher. H. B.

Aus deutschen Bädern.

Teplitz-Schönau, Anfang September.

Kampf um's Dasein. Gute Aussichten für den Rest der Saison. Künstlerische Ueberproduktion. Italienische Liebeserklärung und wiener deutsche Gegenerklärung. Krach. Kollegialisches Verfahren. Liedertafel. Interpretation des Horaz.

Der Kurort Teplitz ist so häufig und eingehend beschrieben, daß es kaum möglich ist, noch irgend etwas Neues, Unbekanntes hinzuzufügen. Auf Eins aber wurde bis jetzt kaum die Aufmerksamkeit gelenkt, — auf den Mangel an Bäumen und Sträuchern in der Stadt selbst, so wie auf die engen Straßen.

In Teplitz giebt es nur zwei schattige Plätze, den Platz zwischen dem „Kurhause" und der Kolonnade, und den ehemaligen Kirchhof, den jetzigen „Seumepark", wo unter einer einfachen, aber riesigen Felsenplatte Seume ruht, dessen Name nicht allein jedem gebildeten Deutschen, sondern überhaupt jedem gebildeten Menschen bekannt ist. Außerhalb der Stadt aber liegt der Schloßgarten, ein großartiger, dem Fürsten Clary gehörender Park mit seinen riesigen Bäumen (eine noch ganz lebensfrische Pappel hat in ungefährer Manneshöhe den Umfang von 5,45 Meter), seinen schattigen Gängen und die Luft erfrischenden Teichen, doch ist er für die vielen an Fußschmerzen Leidenden, welche hier Heilung suchen, nur mit Mühe zu erreichen. Vor den Häusern der Stadt, in welchen ja die Kranken ein Unterkommen finden, sieht man keinen Baum, keinen Strauch.

Eine Ausnahme hiervon macht die Steinbadstraße, welche nur eine Reihe Häuser hat, während die andere Seite mit Bäumen, Sträuchern bepflanzt ist, die schattige Lauben bilden, unter deren schützendem Dache Kranke, Rekonvaleszenten und Gesunde gleichmäßig Labung suchen.

Die Steinbadstraße liegt jedoch schon am Rande der Stadt Teplitz und zwischen ihr und Schönau zieht sich die Grenze der beiden Schwesterstädte hin, die für das Auge des Fremden noch weniger bemerkbar ist, als die Grenze zwischen Hamburg und Altona. Mehr Schatten und nahe Spaziergänge als Teplitz bietet Schönau, dessen meisten Häuser mit schattigen Lauben aus wildem Wein (Clematis) ausgestattet sind.

Wem nun das zweifelhafte Glück beschieden wird, von einem Arzte nach Teplitz gesandt zu werden, dem dürfte sich, wenn er wie der Araber, Wasser und Schatten liebt, vor allen Dingen Schönau zum Aufenthalte empfehlen. Doch — genug hiervon, da ich weder für Teplitz noch für Schönau Reklame machen will. Ich will im Gegentheil auf etwas ganz anderes, auf die bedrohte Lage der beiden Kurorte hinweisen.

Der Leser denke nur nicht, wenn ich von der bedrohten Lage Teplitz-Schönau's spreche, daß etwa, wie im vorigen Jahre, die Gefahr vorliege, daß die Urquelle zu versiegen drohe, aus der so viele Kranke Gesundheit geschöpft haben, oder daß etwa die beide Städte umringenden Berge in ihren Fundamenten wanken, nein, es droht ihnen etwas Schlimmeres: die Bergwerksbesitzer wollen die ruhigen Städte in Fabrikstädte verwandeln, und

— Die „Tribüne“ erklärt:

„Der Bericht des „B. Tgbl.“ über die Vertrauensmännerversammlung der neuen Gruppe behauptet, es sei in der Versammlung „als selbstverständlich hingestellt worden, daß die Aufhebung der jetzigen Einfuhrzölle auf Getreide, Holz, Petroleum und sonstige Bedürfnisse nur eine Frage kurzer Zeit sein könne und je eher, je lieber beantragt werden müsse.“ Diese Behauptung beruht einfach auf Erfindung. Mit keinem Wort ist in der Versammlung auch nur von irgend einem Schritt positiven parlamentarischen Vorgehens die Rede gewesen, und Niemandem ist es eingefallen, über „Anträge“ zu sprechen, die den Wenigsten zur Zeit auch nur als zweckdienlich erscheinen, geschweige „je eher, je lieber“ in Aussicht genommen sind.“

Wir theilen dies mit, weil wir auch den Bericht des „B. Tgbl.“ abgedruckt, können aber nicht unterlassen, hier wiederholt zu bemerken, daß uns die ganze Geheimnißthuerei mit der Vertrauensmännerversammlung unersprießlich erscheint.

— Bei den durch die neuesten Diskonterhöhungen der Reichsbank hervorgerufenen vielseitigen Besprechungen unserer Währungsverhältnisse und insbesondere der Zusammensetzung des Baarvorraths der Reichsbank scheint eine auffällige Mittheilung der „Berl. Börsen-Ztg.“ ganz unbeachtet geblieben zu sein, was allerdings insofern nicht überraschen kann, als die heftigen Deklamationen gegen die Goldwährung, mit welchen dieses Blatt Tag für Tag seine Spalten füllt, schon längst nirgends mehr Interesse erregt haben. In ihrer Nr. 451 führte aber — man vergleiche hierzu auch unsere gestrige berliner ☾· -Korrespondenz — die „Berl. Börsen-Ztg.“ an, daß „nahe an drei Viertel des ganzen Metallbestandes der Bank aus Silber bestehe.“ Es läßt sich kaum annehmen, daß das Blatt, dem ja ohnehin eine besondere Vertrautheit mit den Verhältnissen der Reichsbank nachgerühmt wird, diese Angabe völlig grundlos, nur der Agitation halber in die Welt gesetzt habe. Wenn dieselbe aber auf Wahrheit beruht, so werden dadurch die schlimmsten Vermuthungen, welche bisher über die Zusammensetzung des Baarvorraths laut geworden sind, weit übertroffen, und das Urtheil derjenigen Blätter, welche schon bei Annahme eines Metallbestandes von zwei Fünftel Silber das Verhalten der Leitung der Reichsbank in der Währungsfrage höchst ungeschickt, ja beinahe unbegreiflich finden, gewinnt dadurch noch erheblich an Berechtigung. Man erinnere sich nur, daß bereits am 24. Februar d. J. im Reichstage namentlich von dem Abg. Bamberger warnend auf das Bedenkliche eines Zustandes aufmerksam gemacht wurde, bei welchem im Metallvorrath der Bank dauernd nur eine dünne goldene Schicht die eigentliche silberne Hauptmasse bedecke. Damals berief sich der Regierungsvertreter darauf, daß auf Befragen seitens der Reichsregierung die Bank die Erklärung abgegeben habe, daß nichts zu besorgen, daß sie vollkommen in der Lage sei, ihren Goldvorrath zu schützen. Damals ging man von der Voraussetzung aus, daß bei einem Baarvorrath von 575 Mill. M. höchstens 200 bis 300 Mill. Silber wären; nach dem von der „B. B. Ztg.“ angegebenen Verhältniß würde sich der aus dem letzten Bankausweis ersichtliche Baarvorrath von 535 Mill. M. jetzt aus ca. 400 Millionen Silber und nur ca. 135 Mill. Gold zusammensetzen. Dieses Verhältniß würde die deutsche Reichsbank noch ungünstiger stellen als die Bank von Frankreich, welche noch immer 38 pCt. Gold gegen 62 pCt. Silber besitzt. Jedenfalls wird der Verlauf der Dinge den Bedenken, welche im Reichstage wegen des unfertigen Zustandes unserer Münzreform wiederholt geäußert worden sind, nur allzu sehr Recht gegeben, und man mag hiernach das Verfahren der Bankverwaltung beurtheilen, welche das Silber einen immer größeren Platz in ihrem Baarschatz einnehmen sieht und sich nichtsdestoweniger gegen die Abstoßung dieses Silbers durch Wiederaufnahme der Verkäufe und Vollendung der Münzreform mit allen Kräften sträubt.

— Ueber die Wirkung der Getreide- und Mehlzölle auf die heimische Mühlen-Industrie enthält der Bericht der schutzzöllnerischen Handelskammer für Reichenbach, Waldenburg und Schweidnitz interessante Aufschlüsse. Es heißt dort: „Die hiesigen größeren Mühlen, welche auch viel Mehl exportiren, haben sich so an die fremden Weizensorten aus Ungarn, Galizien, Rumänien und Süd-Rußland gewöhnt, deren sie, um gutbackendes Mehl zu liefern, zum Mischen mit den hiesigen, meist englischen Sorten bedürfen, daß sie bei dem ohnehin bescheidenen Fabrikationsgewinne den auf die eingeführten Getreidesorten liegenden Schutzzoll von Mk. 10 pro 1000 Kg. schwer empfinden. Außerdem ist die Mühlenindustrie noch mit dem Verlust eines sehr wichtigen Absatzgebietes, des nördlichen Böhmens, bedroht, sobald Oesterreich die von den dortigen Müllern immer dringender geforderte Repressalie eines Zolles von 1 fl. per Centner Mehl einführt. Hierdurch müßte eine Ueberproduktion und eine damit verbundene Deroutirung der Preise im Inlande entstehen, die nicht durch die bewilligte Zollrestitution beim Export nach dem Ausland für nachweislich zur Vermahlung benutztes ausländisches Getreide gedeckt würde. Dasselbe wird in der Regel nur mit inländischem Getreide vermischt gearbeitet, die Mischung ändert sich aber nach Ort, Zeit und Umständen, so daß es fast unmöglich ist, der Steuerbehörde den Nachweis zu führen, wieviel ausländisches Getreide das zum Export bestimmte Mehl enthält. Unter diesen Verhältnissen dürfte in der Mehlindustrie nicht sobald ein günstiger Aufschwung zu erwarten sein.“

— Ueber das Kardorff'sche Steuerprogramm erhält der „Schwäb. Merk.“ folgende berliner Korrespondenz:

„Ich habe bestimmten Grund zu der Annahme, daß Herr v. Kardorff seinen Vorschlag nicht lediglich auf eigenen Kopf gemacht hat, sondern Fürst Bismarck bereit ist, auf die Erhöhung der Branntweinsteuer einzugehen und der liberalen Anschauung auf Kosten einer bekannten konservativen Abneigung auch in diesem Punkt entgegenzukommen, um die Herstellung einer konservativ-liberalen Mehrheit für die Hauptzüge seines Programms zu sichern. Wenn man sich nun erinnert, daß die wesentlichen Punkte des Kardorff'schen Vorschlags vorher schon als angebliche Absicht der Regierung in liberalen Blättern aufgetaucht waren und von Seiten des literarischen Bureau's einem sehr scharfen Dementi begegneten, so möchte die Vermuthung nahe liegen, daß Fürst Bismarck seine ausschlaggebende Entschließung über den Kopf der offiziellen Finanzverwaltung und insbesondere des Finanzministers Bitter hinaus gefaßt hat. Auch daß Herr v. Kardorff nochmals die Forderung an die Spitze stellt, die preußische Regierung solle bestimmte Stellung zu der Frage der direkten Steuerentlastung nehmen, ist nur gegen Bitter gerichtet, der nun in Jahr und Tag seiner Amtsführung noch nicht so weit gekommen ist, als Hobrecht seiner Zeit binnen drei Monaten gekommen war, als er in der „Prov.-Corr.“ vom 3. Juli 1878 bereits ganz genau sein Programm der für Preußen angestrebten Steuererleichterungen aufstellte, wie er es später im preußischen Landtage und noch zuletzt in der Reichstagssitzung vom 3. Mai 1879 entwickelt hat. Die 100 Millionen Mark, welche dieses Programm aus der Mehreinnahme des Reichs für Preußen in Anspruch nahm, entsprachen auch nach damaliger Mittheilung Hobrecht's ganz genau der von Baiern in den heidelberger Konferenzen gestellten Forderungen, von seinen Matrikularbeiträgen einschließlich der Aversen für Bier und Branntwein, also um 20 Millionen, durch das Reich entlastet zu werden. Fürst Bismarck muß denn auch vollständig resignirt sein, mit Verzicht auf die weiteren Zukunftspläne wenigstens für absehbare Zeit, mit dem Hobrecht'schen Programm sich zufrieden zu geben, da Bitter sich nicht als der Zauberkünstler bewährt hat, der mehr möglich machen könnte.“

— In Folge der bereits erwähnten Petition aus Elbing an den Kultusminister v. Puttkamer, auch die elbinger Mädchenschulen wieder in konfessionelle umzuwandeln ist nun der elbinger Magistrat auf dem Instanzenwege durch die königl. Regierung zu Danzig zur Berichterstattung aufgefordert worden. Der Bericht, welcher vor einigen Tagen fertig geworden ist, spricht sich, wie nicht anders zu erwarten war, sehr entschieden gegen das Ansinnen der Petenten aus, indem er ausführt, daß im Gegentheil durch die lokalen Verhältnisse die von Herrn von Puttkamer in der letzten Minute gehinderte Simultanisirung auch der Knabenschulen durchaus geboten ist. Auf die Entscheidung, welche der Minister auf diesen, ihm demnächst mit dem Gutachten der Regierung zuzustellenden Bericht treffen wird, darf man mit Recht höchlichst gespannt sein. Das bisherige Vorgehen des Kultusministers in der elbinger Schulangelegenheit wird weiter keinen Erfolg haben, als die bei den städtischen Behörden nach wie vor festgehaltene Simultanisirung der Volksschulen hinauszuschieben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man bei veränderten Verhältnissen den früheren, gewaltsam unterdrückten Plan sofort wieder aufnehmen wird. Im Grunde wird also Herr v. Puttkamer nichts weiter erreichen, als eine Vermehrung der Kosten, da wegen seines Eingreifens in Zukunft manche Einrichtung von Neuem wird getroffen werden müssen.

— Nachdem der Verein deutscher Strafanstaltsbeamten in Stuttgart vor drei Jahren interessante Verhandlungen gepflogen, über welche wir ausführlichen Bericht erstatteten, wird derselbe in den Tagen vom 13. bis 18. Sept. aufs Neue in Bremen sich zusammenfinden, um zunächst vom Geh. Rath Eckert, Direktor des badischen Landesgefängnisses in Freiburg, den Geschäftsbericht seines weiteren Ausschusses entgegenzunehmen. Aus dem soeben ausgegebenen Programm heben wir die Beschäftigung der Strafgefangenen, die Aufhebung der Polizeiaufsicht, die Frage der Normalschulen der Strafgefangenen, Verabfolgung von besonderen Genüssen (Schnupftabak u. s. w.), das Halten von Blumen, Vögeln u. s. w. hervor. Aber hervorheben müssen wir auch, daß die Erörterung der wichtigsten und dringlichsten Frage von dem Verein nicht in Aussicht genommen worden ist, d. i. der in Stuttgart vorgelegene und durchberathene Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes, an dessen Fertigstellung, seit Jahren vorbereitet und angekündigt, den maßgebenden Kreisen wenig oder nichts mehr gelegen zu sein scheint. Und dennoch kann ein solches Gesetz, welches sich in dem Rahmen der neuen Justizgesetzgebung einzufügen hätte, nicht länger ohne große Mißstände entbehrt werden. An den gegenwärtigen Chef des Reichsjustizamts tritt die Lösung dieser Aufgabe dringend und zwingend heran und der Verein deutscher Strafanstaltsbeamten sollte in Bremen Veranlassung nehmen, dem berechtigten Verlangen neuen Ausdruck zu geben.

— Die Rede, welche Herr v. Varnbüler dieser Tage an seine Wähler gehalten, hat in unserer Zeitung schon mehrfach Erwähnung gefunden. Hier sei nun noch hervorgehoben, was der Redner zu Gunsten der Militärnovelle vorbrachte, weil dieser Passus angeblich „Enthüllungen“ zum Besten giebt. Ob Herr v. Varnbüler hierbei ein wenig geflunkert hat, können wir freilich nicht wissen, aber man wird doch am Ende annehmen dürfen, daß der frühere württembergische Staatsminister, unter dessen Amtsthätigkeit Fürst Gortschakow Gesandter in Stuttgart war, seine Worte sorgfältig erwogen hat, als er das Folgende seinen Wählern mittheilte. Bei Einbringung dieser Novelle habe Gambetta seine Cherbourger Rede noch nicht gehalten gehabt, damals sei der Horizont noch viel friedlicher gewesen, allein eine andere Gefahr habe sehr nahe gelegen. Es war nachgewiesen, offiziell, daß Rußland auf 2 Stunden von

---

den Rauch aus ihren Schornsteinen, durch den Lärm ihrer Hämmer, durch das Gewühl ihrer Arbeiter u. s. w. die Kurgäste verscheuchen. Teplitz sträubt sich mit aller Macht gegen die Bestrebungen der Plutonisten, es in ein modernes Industriezentrum umzuwandeln. Der Magistrat hat dem Ministerium eine Denkschrift überreicht und die Gründe angeführt, welche ihn bewegen, der Erbauung von Fabriken in der Stadt und deren Umgebung entgegenzutreten. Namentlich ist in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß von der Entscheidung des Ministers das Sein oder Nichtsein des Kurortes abhänge, der so vielen Leidenden Genesung brachte und noch bringen wird. Man sagt, der Minister habe mündlich einer an ihn gesandten Deputation das Versprechen gegeben, keiner Fabrik die Konzession zu ertheilen, wenn sich Teplitz-Schönau verpflichtet, jährlich 5 Mill. Gulden in den leeren Staatsschatz zu senden, auf welche Bedingung die Deputirten, Angesichts dessen, daß au bout du compte doch die leidende Menschheit das Geld herbeibringen muß, eingegangen sind.

Doch die Gegner schlafen nicht. Sie haben eine riesige „Gedenkschrift“ an den Minister vom Stapel gelassen, in welcher sie den Beweis antreten, daß der Rauch der Essen nicht allein nicht gesundheitsschädlich, sondern im Gegentheil gesundheitsfördernd sei, da sie ja selbst dick und fett geworden sind. Auch das Geräusch könne die Kranken nicht stören, da dieselben sich so einquartiren können, daß sie es nicht vernehmen, überdies auch jetzt die europäische Menschheit durch die Eisenbahnen, die sie benutzt, an dasselbe so gewöhnt ist, daß ihre Nerven gegen seinen Einfluß unempfindlich geworden sind. Betreffs des Aerars aber wollen sich die Herren splendider zeigen, als die Städte, denn sie sollen sich bereit erklärt haben, das Doppelte und Dreifache von dem, was jene zu geben versprochen haben, als Tribut zu erlegen, da sie denselben von den gesunden Käufern ihrer Industrie-Erzeugnisse einzukassiren hoffen.

Man ist hier natürlich auf den Ausgang des Kampfes sehr gespannt; ein Salomo müßte kommen, um den Streit zu entscheiden, der die Gemüther der Bewohner von Teplitz-Schönau erhitzt.

Bis gegen die Mitte August verging kein Tag ohne Regen und manchmal öffnete der Himmel dermaßen seine Schleusen, daß viele glaubten, die Tage des seligen Noah würden sich wiederholen, das Thal, in welchem Teplitz-Schönau liegt, in einen See verwandeln und dann noch eine Elle (nach der neuen Rechnungsweise 93,3 Centimer) über die beide Städte umgebenden Berge emporsteigen. Deshalb schnürten viele Kranke ihren Ränzel, packten ihre Koffer und eilten ihren Archen zu, da sie es vorzogen, aus den Fenstern derselben Raben und Tauben hinauszulassen, um sich zu überzeugen, ob die Erde wieder trocken geworden ist, und die edle Rebe zu sprossen begonnen hat. Da erhoben die Bewohner der Kurstädte alltäglich ein inbrünstiges Flehen zu ihrem Patron, dem Barometer. Und siehe, der Barometer erhörte das Bitten der Logisbesitzer und seit jener Zeit erhält sich bereits die Quecksilbersäule in bedeutender Höhe, in Folge dessen denn auch Prachtwetter herrscht. Eine weitere Folge hiervon aber ist, daß neuerdings noch viele Kranke ankommen, um Genesung, viele Gesunde aber, um Vergnügen zu suchen und interessante „Verbindungen“ anzuknüpfen, wozu hier sonst jederzeit Gelegenheit ist. Die Logisbesitzer aber reiben sich vergnügt die Hände, ihr Gesicht strahlt vor Freuden noch heller als die bereits etwas herbstliche Sonne.

Während der diesjährigen Regenperiode suchten Teplitz-Schönau diverse Künstler heim, welche das sich fürchterlich langweilende Publikum für Geld zerstreuen wollten. Es kam zur Ueberproduktion und zum — Krach, wenigstens für einen dieser Künstler. Es war dies ein Italiener, ein Herr . . . . ucci, der, bevor er sein eigenes Licht leuchten lassen wollte, sich von den Leistungen der hiesigen Militärkapelle, welche wöchentlich zweimal beim Schlangenbade konzertirt, und der Teplitzer Musikkapelle, die alle Tage im Kurgarten und Schloßgarten das Publikum mit Musik unterhält, zu überzeugen suchte. Bei dieser Gelegenheit suchte er sich durch die hohe Eleganz seiner Kleidung, so wie dadurch bemerkbar zu machen, daß er sich an solche Tische setzte, wo die schönere Hälfte des Menschengeschlechts vertreten war, und hier pianissimo verschiedene Arien trällerte.

Während seiner Mußestunden, — und Signore . . . .ucci hatte ihrer sehr viele, — machte er sämmtlichen kaffeereichenden Heben des Kursaals die Cour und suchte sie für den Billetverkauf für seine Produktionen zu gewinnen, denn er ging von der sonst wohl sehr begründeten Ansicht aus, daß den Bitten so schöner Mädchen kein Kurgast männlichen Geschlechts widerstehen werde. Bei dieser Gelegenheit war ich denn Zeuge folgender rührender Szene:

Aennchen sitzt in einem Augenblicke, wo es eben nicht Gelegenheit hatte, seinen Verpflichtungen gegen die durstige Menschheit nachzukommen, im Lehnsessel und schaut halb schalkhaft, halb träumerisch ins Getriebe der Anwesenden. Da tritt Signore . . . ucci an sie heran, und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch:

„Mia carissima ragazza, mia bella Anna!“

„Was plappern Sie? ich soll eine Katze sin?“

„Io t'amo“ — sagte Signore zärtlich, indem er die Hand des Mädchens ergriff, „io t'amo, das soll heißen: ick liebe Dir!“

„Schaun's man, daß S' bald weiter komm'n“, — lautete die Antwort im schönsten Wiener Dialekte.

Signore verduftete, doch gab er einige Tage darauf sein Konzert, nach dessen Schlusse er wiederum seine Rhetorik zur Geltung zu bringen suchte. Er trat nämlich vor die hiesigen Musiker, denen er für die „freundliche Mitwirkung“ bei seinem Konzerte je 10 Fl. versprochen hatte, und hielt folgende Ansprache:

„Meine Erren, ick bin kanz pankrott, lassens' mich einsperren, denn ick abe nur sieben Gulden.“

Doch die Teplitzer Musensöhne hatten Erbarmen; sie gingen auf den Vorschlag ihres italienischen Kollegen nicht ein, sondern ließen ihn ziehen, auf daß er in einem anderen Winkel der Erde sein Glück versuche.

Wir leiden hier übrigens an Musik keinen merklichen Mangel; im Gegentheil herrscht darin ein gewisser Luxus, denn außer den beiden Kapellen bilden auch die Konzerte der Liedertafel einen gemüthlichen Vereinigungspunkt für die hiesige Gesellschaft und für die Kurgäste. Die Leistungen der sanglustigen Schaar werden gewöhnlich von den jugendlichen Schülerinnen des Musikinstituts des Direktors Tausche unterstützt, und allgemeiner Applaus ist der Lohn der Sänger.

Trotz der Klagen der Polen über den Mangel an Schulen im Königreiche scheint es namentlich um die klassische Bildung dort nicht schlecht zu stehen, da selbst Damen den Horaz vortrefflich kennen. Vor einigen Tagen kam in Gesellschaft ihres Vaters, eines reichen Kauzes, eine Dame, Fräulein Emma P. . k, hier an, welche eben an der Grenze zwischen Jugend und Reife angelangt ist, und die ich als kleines Kind gekannt hatte. Fräu

der deutschen Grenze rückwärts angehäuft an den Eisenbahnen eine kriegsbereite Armee aufgestellt hatte. Es ist darüber eine Karte herausgekommen von Major von Tröltsch, woraus zu ersehen, wie die Truppen angehäuft waren und zwar so, daß sie in 3 Tagen mit über 300,000 Mann bei Breslau über die deutsche Grenze gehen konnten. Damit war verbunden: Rußland hatte Frankreich den Antrag gestellt, ein Offensivbündniß gegen Deutschland abzuschließen und sofort zu verwirklichen und zwar deshalb, weil Deutschland zugegeben habe, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegowina besetzt habe. Dieser Antrag wurde nach Paris geschickt, und der französische Minister hat diesen Antrag an Bismarck nach Gastein geschickt. Das hat Waddington gethan, den einige Monate später Gambetta gestürzt hat. Wenn etwas gefährlich ist, so ist das gefährlich. Und wie klar Fürst Bismarck diese Lage angesehen hat, beweist, daß er sofort seine Kur abgebrochen hat, sofort nach Wien reiste und das bekannte Bündniß zum Schutz gegen solche Angriffe abgeschlossen hat. Also es lag Gefahr nahe. Der Mann, der dies Bismarck mitgetheilt hat, ist von Gambetta gestürzt worden, der vor wenigen Wochen diese Rede gehalten hat. Das Resultat dieser Novelle sei, daß im Fall eines Angriffs Deutschland um 300,000 Mann stärker ins Feld rücke als vorher. Wenn seine Wähler bedenken, daß ja möglicherweise das Unglück wolle, daß auf der einen Seite die Franzosen, auf der andern die Russen einrücken können, dann sei es die Pflicht des Abgeordneten, selbst auf die Gefahr hin bei seinen Wählern anzustoßen, für eine solche Vorlage einzutreten.

Oesterreich.

Wien. In den deutsch-österreichischen Kreisen macht das rigorose Vorgehen der ungarischen Regierung gegen das deutsche Theater vielfach böses Blut. Das pester deutsche Theater ist bereits geschlossen; nun hat Herr Tisza definitiv entschieden, daß in Hermannstadt, der Hauptstadt der 200,000 siebenbürger Sachsen, das deutsche Theater nicht wieder eröffnet wird. „Man weiß nicht — bemerkt dazu die wiener „Dtsch. Ztg." — ob man mehr über die Angst der an Bildung dem deutschen Element inferioren Rassen lächeln soll, welche sich mit den kleinlichsten und erbärmlichsten Mitteln gegen das Deutschthum wehren, um nicht von demselben hinweggespült zu werden, oder ob man mehr empört sein soll über diese Niedertretung aller Gesetze des Rechtes und der Gebote des gesunden Menschenverstandes."

— Die äußerlich reichstreue Haltung der polnischen Presse ist nicht ohne bemerkenswerthe Rückwirkung auf die czechischen Parteiorgane geblieben. Die „Pol." bläst heute allen Ernstes in die Friedensposaune, indem sie aus der galizischen Kaiserreise die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Deutschen und Slawen deduzirt. Das prager Blatt schlägt ein Zusammengehen der Verfassungspartei mit den Polen und Czechen auf Grund des Programmes der Abgeordnetenhaus-Adresse vom November vorigen Jahres vor, denn die Bevölkerung, des ewigen Streites müde, wohl versöhnlichen und positiven Ideen sich zuwenden. Die „Pol." vergißt dabei nur in Rechnung zu ziehen, daß das brüske Vorgehen der Majorität des Abgeordnetenhauses am Schlusse des diesjährigen Sessionsabschnittes die Kluft zwischen den Nationalen und der deutsch-liberalen Partei beträchtlich erweitert hat. Interessant an den Ausführungen der „Pol." ist übrigens, daß des dritten Genossen im Bunde, der Rechtspartei, in diesem Vorschlage zur Verständigung mit keinem Wort Erwähnung geschieht.

Amerika.

Newyork, 27. August. [Zur Präsidentenwahl.] Sind die von amerikanischen Organen veröffentlichten Berichte über die in fast allen Theilen des Staates Newyork bezüglich der Präsidentenwahl herrschenden Stimmung nicht allzu stark gefärbt, so waren die Aussichten auf den Erfolg der republikanischen Partei niemals besser. Fast überall herrscht nach diesen Berichten Begeisterung und Einigkeit in den republikanischen Reihen, während, was die Veteranen des Krieges betrifft, die prahlerische Behauptung der Demokraten, daß diese für Hancock stimmen würden, allenthalben widerlegt und versichert wird, daß es im Gegentheil an Anzeichen von Zwietracht und Gleichgültigkeit im Schoße der Bourbonenpartei nirgends mangele. Newyork County — die Stadt Newyork — anlangend, erhalten die Republikaner des Landes die Zusicherung, daß hier so thätig und erfolgreich gearbeitet werde, wie noch nie zuvor in der Geschichte der republikanischen Partei, daß in jedem Assembly-Bezirk der Stadt, ja in vielen einzelnen Wahlbezirken dieser Metropole blühende Garfield- und Arthur-Campagne-Klubs im Gange seien, daß die Partei geeinigt und begeistert sei, und sich überall die größte Entschlossenheit kundgebe, die ungeheure Majorität, welche die Bourbonenpartei bisher auf der Manhattan-Insel aufzubringen im Stande gewesen, bei der kommenden Wahl zu vernichten.

Ueber die Pläne dieser sogenannten „Bourbonen-Partei" d. h. der die Interessen der geeinigten Südstaaten unterstützenden Demokratie, entwarf General Beatty v. Columbus, Ohio, bei der formellen Eröffnung des Wahlkampfes in diesem Staate, in einer in Troy gehaltenen Rede ein graphisches Bild. Der Redner kennzeichnete den im November auszufechtenden Kampf unumwunden als eine „Wiederbelebung der verlorenen Sache". Nachdem er auf die in den südlichen Staaten bestehende Gesetzlosigkeit und die Beispiele von Vergewaltigung der republikanischen Stimmgeber Bezug genommen, sagte er:

„Im Lichte der beigebrachten Zeugnisse würde es für Jeden ein nutzloses Unternehmen sein, die Thatsache verhüllen zu wollen, daß dies ein Kampf zwischen Abtheilungen ist, eine andere Phase jenes Kampfes, der von 1861 bis 1865 stattfand, begründet auf dieselben allgemeinen Ideen, angeregt durch dieselben Vortheile und Leidenschaften und im Süden wesentlich mit derselben Methode geführt. Es ist ein geeinigter Süden gegen einen einigen Norden. Der Süden ist heute politisch stärker als er vor dem Kriege war. Die weiße Bevölkerung jener Abtheilung hat allerdings die Sklaven verloren, aber sie hat durch diesen Verlust 30 Stimmen mehr im nationalen Kongresse gewonnen, und dieselbe Zahl im Elektoral-Kollegium, und obgleich sie die Freigelassenen entrechtet haben, halten sie doch an ihrer vermehrten Vertretung fest. Wenn sie den Kongreß und die Exekutive vollständig kontrollirten, was würden sie thun? Zuerst Texas in fünf Staaten zerschneiden und damit acht zusätzliche Senatoren erhalten, und so thatsächlich dem Süden für alle Zeit die Kontrolle über den Ver. Staaten-Senat sichern. Zweitens würden sie den höchsten Gerichtshof reorganisiren, und dann die neueren Amendements zur Konstitution wegfegen. Drittens würden sie die konföderirten Soldaten auf die Pensionslisten bringen, und für die Bezahlung der Rebellenschuld und der südlichen Entschädigungs-Ansprüche Sorge tragen. Viertens würden sie die Emanzipations-Proklamation und die Rekonstruktions-Akte des Kongresses für unkonstitutionell, revolutionär und nichtig erklären und Bezahlung für die verlorenen Sklaven fordern."

Obgleich es sich bei dem Schreckensgemälde, welches der hier von seinem Gegenstand offenbar zum Pessimismus hingerissene republikanische Redner von den Folgen eines demokratischen Sieges entwirft, nur um Möglichkeiten handelt, und es bei Wahl-Stumpreden mit dem Bestreben der Agitatoren, auf die Phantasie ihrer Hörer zu wirken, nicht allzugenau zu nehmen ist, tragen die angeführten Auslassungen General Beatty's doch allzusehr den Stempel demagogischen Bangemachens und der Unterschätzung der politischen Einsicht seiner Zuhörer, um nicht den republikanischen Wortführern in dem bevorstehenden Wahlkampfe die Warnung nahe zu legen, den Bogen nicht zu überspannen, und sich bei ihren Argumenten nicht bis zum möglichen Aeußersten zu versteigen, dessen Eintritt zur Unmöglichkeit wird für Jeden, der erwägt, daß es zur Herbeiführung der vollständigen Revolution in den Zuständen der Union, welche Herr Beatty als unumgängliche Eventualität darstellt, der Mitwirkung einer Dreiviertel-Mehrheit des besonnenen Volkes der Republik bedürfen würde. Am einleuchtendsten werden derartige Uebertreibungen durch die Erinnerung daran, daß an der Spitze der Partei, deren Zukunftspläne Beatty mit so schwarzen Farben schildert, gerade im gegenwärtigen Wahlkampfe ein Mann steht, gegen dessen Unionstreue und Festhalten an der Konstitution, wie sie ist, selbst seine entschiedensten Gegner bisher nicht den leisesten Zweifel aufzubringen unternommen haben, und ein Mann, der Garatien dafür bietet, daß er, wenn das Volksvotum für ihn entscheiden sollte, nicht ein bloßes Werkzeug der Partei, die ihn ohne sein Suchen aufgestellt hat, sein, sondern sich, auf dem festen Boden der Konstitution und Gesetze, als ein Präsident für die gesammte Union und nicht einer Abtheilung dieser bewähren werde. Den Arbeitern für die republikanische Partei möchte in der That zu rathen sein, das „allzuscharf macht schartig" nicht zu vergessen, und daß das amerikanische Volk, welches im November über seine nächste Regierung zu entscheiden haben wird, nicht aus Kindern besteht, die sich von Popanzen erschrecken lassen, sondern aus selbstdenkenden Männern, die bei Wahrnehmung ihrer wahren Interessen das Mögliche vom Unmöglichen, das Ueberspannte vom Thatsächlichen zu unterscheiden vermögen. Die republikanische Partei hat bei der Begründung ihrer Ansprüche auf Fortsetzung ihrer Leitung der National-Angelegenheiten genug des Reellen, geschichtlich Thatsächlichen auf ihrer Seite, um nicht der Zufluchtsnahme zu dem Schreckbilde des „blutigen Hemdes" oder der „Wiederbelebung der verlorenen Sache" entbehren zu können.

Auch aus anderen Staaten gingen dem republikanischen Hauptquartier die zufriedenstellendsten Nachrichten über die Aussichten der Partei theils schriftlich, theils in mündlichen Aeußerungen zu. Unter den Letzteren möge der eines Wortführers der „Stalwart"-Partei von Illinois, der in der Konvention für Grant thätig war, des Hon. Storr von Chicago, als die in einem großen Theile der Geschäftswelt vorherrschende Stimmung ausdrückend, erwähnt werden. Er sprach als seine Ueberzeugung aus, daß „die soliden, ruhigen Geschäftsleute des Landes keine Aenderung (in der Regierung) wünschten, und soweit es an ihnen läge, keine veranlassen würden; wenn bei der nächsten Wahl ein Wechsel der Parteien in der Leitung der Regierung eintreten sollte, so würde dies das erste Mal in unserer Geschichte sein, in welchem die in der Macht befindliche Administration eine Niederlage erlitte während gute Zeiten herrschten". Bei so mächtigem Rückhalt der republikanischen Partei in dem soliden Geschäftstheile der Nation müßten die Agitatoren dieser in der That keine Veranlassung haben, den alten abgethanen sektionellen Zwist wieder zu beleben, und zu ausgespielten Schlagwörtern wie das „der verlorenen Sache" zurückzugreifen, um so weniger, als die Sympathien, welche die Südstaaten für einen Mann kundgeben, der dieser „verlorenen Sache" persönlich die tödtlichsten Streiche zugefügt hat, wohl kaum den Wunsch an den Tag legen, die durch den Krieg erledigten Streitfragen von Neuem auf das Tapet zu bringen.

Die Staaten, in denen Neben-Parteien den Wahlkampf un-

---

lein Emma ist eine originelle Schönheit und originell in ihrem Benehmen. Ihr Vater sagte mir: ihr „Herz habe bis vor Kurzum geschlafen" da erwachte es plötzlich, nahm das Bild eines Advokaten aus Kiew auf, um sich ihm zu eigen hinzugeben. Da eine gewisse Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit verstreichen soll, kam Papa P. mit Fräulein Tochter hierher und schlugen das Hauptquartier im feinsten Hotel auf. Papa las aus Langweile die Kurliste und fand auch meinen Namen in derselben. Er machte sich stante pede auf, um mich, den alten Bekannten, aufzusuchen. Nachmittags trafen wir uns auf der Promenade und Fräulein Emma theilte mir in aller Eile mit, daß sie die glückliche Verlobte eines russischen Advokaten sei. Nachdem wir einige Minuten geplaudert hatten, trennten wir uns, um uns am folgenden Tage wieder zu treffen. Groß war mein Erstaunen, als ich die Verlobte des Advokaten an der Seite eines österreichischen Husarenoffiziers spazieren sah. Wir unterhielten uns nur einige Minuten mit dem Herrn Papa, den ich frug, ob der Offizier etwa der Kiewer Advokat sei, erhielt jedoch zur Antwort, daß Emma in der Eile diese Eroberung gemacht habe, um sich nicht zu langweilen.

An einem der folgenden Tage fanden wir uns wieder zusammen. Fräulein Emma schritt diesmal an der Seite eines nobel gekleideten Civilisten einher, mit dem sie in eifrigem und, wie es mir schien, interessantem Gespräche begriffen war. Als ich ihr, während eines freien Augenblickes, die Bemerkung machte, daß sie hier die Herzen aller jungen Männer erobere, erwiderte sie mir: „Sehen Sie; bis zu meiner Hochzeit muß noch einige Zeit verstreichen, und da ich mich hier nicht langweilen will, befolge ich den Rath des klassischen Dichters, der bekanntlich sagte: „carpe diem!" Nun, es ist nicht schlimm, wenn sich Emmchen nur mit dem „dies" begnügt.

Ja, in letzter Zeit sind die Nächte hier so schön; es fehlt nur die Nachtigall, um sie zu Nächten des Wonnemondes zu machen! Doch Wonne kann ja im Herzen des Gesunden auch in der Herbstnacht wohnen. Socius malorum.

Björnson über Ole Bull.

Wie wir bereits früher kurz mitgetheilt, hielt der norwegische Dichter Björnson dem entschlafenen Geiger Ole Bull die Grabrede. Den „Hamb. Nachr." wird dieselbe mitgetheilt und Einiges daraus verdient auch in unseren Kreisen gehört zu werden. Björnson sagte: „Er war geliebt, Ole Bull, das zeigt sich heute! Er war auch geehrt; aber so geliebt zu sein, ist mehr, als geehrt zu sein! Wollen wir dies verstehen „nach seinem Ursprunge", so müssen wir uns die Zeit vergegenwärtigen, wo Ole Bull zuerst auftrat. Wir waren damals ein kleines ärmliches Anfängervolk, aber mit großen Erwartungen jenseits der — Jahrhunderte! Das erzeugte Sehnsucht, die wir nicht beherrschen konnten, und so wurden wir nicht selten darob verspottet. Unser geistiges Erbe aus letzterer Zeit war so (mit Dänemark) getheilt, daß für uns fast nichts übrig blieb; man hielt uns für unfähig zu geistiger Selbständigkeit und die sogenannten „Besten" unter uns glaubten das auch! Eine norwegische Literatur hielt man für eine „Unmöglichkeit", unsere Sprache war nicht „fein", wenn sie nicht mit weichem dänischen Accent ausgesprochen wurde, eine norwegische Schauspielkunst schien undenkbar, auch für uns selbst. In der Politik stand es nicht besser, wir waren (1814) „verkauft" und „gekauft", und die Freiheit, welche wir uns gleichwohl zu nehmen erdreisteten, gab uns keine Sicherheit, aber viele Sorge. Wir durften nicht einmal offizielle Freude darüber zeigen; es konnte uns an höherer Stelle übel genommen werden! Dann aber wuchs das junge Geschlecht heran, es war erzogen in den ersten Freiheitsjahren, es wußte nichts von den Sorgen und der Vorsicht der älteren verkümmerten Generation. In ihm gährte Unwille, Trotz, eine „meerähnliche" Unruhe! Es lebte in einem „Morgengefühle" von Freiheit und Ehre und — in diesem „Morgengefühle" kamen Ole Bull's Töne, wie das erste Sonnenglitzern über den Fjällen (Gebirgen)! — Damals war grade die Volksmelodie in die Musik hineingebrochen, das Volksfrische in das Vornehme, das Nationale in das Abstrakte, das Individuelle in das Ideal-Formelle. Es ist unsere Ehre und unser Ruhm, daß wir doch damals auch mit dabei waren! Wenn man mit den Aelteren redet — und ich selbst war damals noch ein Kind — wie sie sahen, daß Ole Bull's norwegische Heldengestalt plötzlich aufstand, bei Kaisern und Königen, auf den großen Bühnen der „Millionenstädte", spielend mit einer wilden Kraft, dann erstaunten sie. Wenn sie überrascht davon lasen, daß er auf seiner Geige verachtete norwegische Volksmelodien „sang", und nun fühlten, daß die Seele der fremden Völker sich mit der unsrigen berührte, während die Fremden entzückt lachten und weinten und hinter ihm unser Volk und unser naturschönes Land schimmern sahen, dann versteht man erst die Verheißung, die Zuversicht, den Glauben und den Stolz, den er bei uns erweckte! Als er von seinem ersten Zuge zurückkam — o Gott! blos ihn zu sehen, war da schon ein Fest. Wenn Ole Bull von seiner Kunst sprach, pflegte er zu erzählen: „Das Singen habe er von den Italienern gelernt", ja, die äußere Form; aber die Fähigkeit, d. h. der Inhalt, und die Farben waren aus der Seele, unserer Seele, unmittelbar aus dem Volksliede geboren, so, wie die Vaterlandsliebe es vor den Sinnen Ole Bull's hatte erglühen lassen! — Man hat beklagt, daß Bull keine größeren musikalischen Werke hinterlassen habe; das ist unbillig! Wer so ganz in der Stimmung des Augenblicks aufgeht, vermag nicht mehr; die Bedingungen, die die eine Fähigkeit schaffen, schließen die andere aus! — Für ein kleines Volk war Ole Bull's Auftreten von so großer Bedeutung, weil es uns das unmittelbare Verständniß des Großen gab. Er zeigte uns ein höheres Ziel des Strebens, als wir bis dahin gekannt, und vermehrte die Kraft des Wetteifers auf allen Gebieten. Als bahnbrechender Künstler unter uns hat er nicht nur Nachfolger in seinem Fache geschaffen, sondern Ehrgeiz, Wetteifer, Freude am Dasein überall; das aber vermehrt die moralische und intellektuelle Arbeitskraft und ist das größte Legat, das ein Mann hinterlassen kann. — Ich denke am liebsten an Bull, wenn er im Festzuge am Freiheitstage einherging; er allein war ein Fest, majestätisch, bezaubernd; und ein Blick von ihm erfüllte, ja überschüttete Jeden, den er traf, mit festlicher Stimmung. — Dergestalt, Arm in Arm mit unserer ganzen nationalen Bewegung, adelte er sie, das Größte wie das Kleinste in seine Liebe aufnehmend; das war sein Leben, das die Treue in demselben! — Eine solche Vaterlandsliebe belohnt den, der sie besitzt, mit — Wundern! Als ich davon las, daß er, der jedes Jahr mit den Zugvögeln heim wollte, zu unserm Sommer, es auch in diesem Jahre wollte, und daß die Vaterlandsliebe ihn heimzutragen vermöchte, trotz der großen Entfernung, trotz des Widerspruches der Aerzte, da dachte ich an Henrik Wergeland's Wort: „Erst nach der Heimath und dann nach dem Himmel wollte der alte graue Republikaner!" Mit dem Blicke seines Auges wollte er das Land noch einmal umarmen, welches er liebte, noch einmal, ehe das Auge bräche!

sicher machen und verwirren, und durch den Kampf um das Uebergewicht in den Staats-Angelegenheiten das Zusammenwirken in Bezug auf das National-Ticket gefährden, sind vorzüglich Maine und Massachusetts. In Maine ist es die Partei der Fusionisten, die im vorigen Jahre den Staat in so großer Aufregung erhielt, und in Massachusetts die der sogenannten „unabhängigen" oder Butler-Demokratie in Verbindung mit der Arbeiterpartei, welche den Wahlkampf verwickeln, und in beiden Staaten spielt die starke Partei der „Prohibitionisten" eine nicht unwichtige Rolle. In Maine rebelliren die Letzteren gegen ihre politische Partei, die republikanische, weil sie dieser vorwerfen, daß die von ihr gegebenen Gesetze zur Unterdrückung des Alkohols umgangen und nicht ausgeführt würden und erklärten in einer in Portland abgehaltenen Konvention, daß der republikanische Kandidat für das Gouverneursamt alles Anrecht auf Unterstützung durch die Temperenz-Orden verwirkt habe, und setzten das Haupt der Maine-Republikaner, den rastlos arbeitenden Blaine, durch die Ankündigung in Schrecken, „daß die Temperenz-Republikaner einer heillosen Allianz zwischen den Prohibitionisten und Schnapshändlern nicht länger mehr zusehen würden, ohne zu protestiren."

In Massachusetts, wo mit den nächstens abzuhaltenden Staats-Konventionen — die demokratische am 1., die der Prohibitionisten am 8., die der Republikaner am 15. und die der Greenbackler am 22. September — die eigentliche Wahl-Kampagne ihren Anfang nehmen wird, verursacht der exzentrische Schwanzstern Butler die meiste Störung in der politischen Konstellation. Es wird jedoch berichtet, daß er in den nächsten Tagen seinen formellen Rücktritt in die Reihen der Demokratie erklären und „seine Stellung darlegen" werde. Wie viele seiner vorjährigen Kombinations-Partei aus Unzufriedenen beider Parteien, Greenbacklern und Sozialdemokraten, er bei diesem Schritte nach sich ziehen wird, steht noch zu erwarten, ebenso ob er selbst wieder als Gouverneurs-Kandidat auftreten, oder sich nur dessen Ernennung bedingen werde. Unter allen Umständen mag aber die Genugthuung, die die Republikaner darüber an den Tag legen, „den furchtbaren Demagogen von Lowell" vollständig loszuwerden, keine unaufrichtige sein.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. September. Die heutige Parade des dritten Armeekorps nahm, vom prachtvollsten Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser, der Kronprinz, sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Cambridge und gegen 40 fremdherrliche Offiziere wohnten derselben zu Pferde bei. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und alle Prinzessinnen des Königshauses folgten in sechs- und vierspännigen Wagen. Nachdem der Kaiser mit glänzender Suite die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen abgeritten hatte, erfolgte der zweimalige Vorbeimarsch. Das erste Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 2 wurde vom Prinzen Albrecht, das Zieten-Husaren-Regiment, welches der Herzog von Connaught cotoyirte, vom Prinzen Friedrich Karl vor dem Kaiser vorübergeführt. Das Tempelhoferfeld, so weit es nicht für die Truppen erforderlich, war von mehreren tausend Wagen und einer dichtgedrängten Menschenmasse bedeckt. Der Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der königlichen Familie wurden bei der Hinfahrt und Rückfahrt von den in den Straßen versammelten Menschenmassen mit stürmischen Zurufen begrüßt.

Petersburg, 10. September. Die „Agence russe" sagt, nach den kategorischen Erklärungen Hartington's und Dilke's und der würdigen, bestimmten Thronrede der Königin Viktoria erscheine jeder Zweifel an dem Einvernehmen der Mächte in der Orientfrage ungerechtfertigt. Das Einverständniß der Mächte sei vollständiger als jemals vorher. Nur Ungeschicklichkeit und Uebelwollen könnten die Pourparlers zwischen den Kabineten über einzelne Detailfragen pessimistisch interpretiren. Auch diese Detailfragen gingen einer günstigen Lösung entgegen. (Wiederholt.)

Vermischtes.

* **Die vielbesprochene Dampfdroschke** hat dieser Tage die Ehre gehabt, sich vor den kaiserlichen Majestäten zu produziren. Um halb zwei erschien die Dampfdroschke, auf welcher sich fünf Personen befanden: der Polizeipräsident v. Madai und ein Polizeilieutenant, ein Vertreter der Wöhlert'schen Fabrik und des Patentbesitzers, sowie der Maschinist. Der Raum zwischen dem Palais, dem Opernhaus und der Universität wurde nur für die Passanten offen gelassen. In der Umgebung des Palais sammelte sich alsbald eine größere Menschenmasse. Alsbald erschien auch der Kaiser in Uniformrock und der Militärmütze auf dem Balkon dem Opernhaus gegenüber, die Kaiserin stand hinter einem geschlossenen Fenster des ersten Stockes. Die Dampfdroschke begann bald ihre Produktionen, indem sie in wechselndem Tempo bald sehr schnell, dann wieder plötzlich ganz langsam in dem angedeuteten Raum herumfuhr; die kürzesten Wendungen wurden genommen, den einzelnen Passanten sorgsam ausgewichen, kurz es war keinem Zweifel unterworfen, daß das Fuhrwerk mit vollständiger Sicherheit in der Hand des Lenkers ruht und jedem Wink desselben gehorcht. Der Kaiser folgte mit sichtlichem Interesse längere Zeit der Schaustellung. Er grüßte jedesmal auf das freundlichste, wenn die Droschke an ihm vorbeifuhr; später wurde dieselbe zu näherer Besichtigung in das Palais befohlen. Es verdient bemerkt zu werden, daß weder von Rauch und Dampf noch von besonderem Geräusch etwas zu bemerken war.

* **Seltsame Briefadressen.** Die „Egerer Ztg." meldet: „Auf der hiesigen Post liegt ein Brief unter der Adresse: „An das schöne Fräulein in Eger. Wer glaubt, gemeint zu sein, kann das duftende Brieflein erheben." — Die „Kaadener Nachr." schreiben: Welch' sonderbare Zumuthungen mitunter an Postbeamte gestellt werden, beweist nachstehende Adresse eines Briefes, der am Sonntag an das hiesige k. k. Postamt gelangte, dieselbe lautet: „Aon den klan Monn, was mit de Penseln in den Leuten ihre Häuser allerhand Figuren und anderes spoßiges Zeug mohlt — er is gonz kla und wohnt in der Gossen, wo alla Heiligen wohna. Die Stodd haßt Kaaden. Der Briefträger kennt ihn scho — er is immer voll Forb." Unser Universal-Briefträger Herr Federle-Hans ist jedoch, wie männiglich bekannt, durchaus nicht auf den Kopf gefallen und machte richtig binnen Kurzem den „klan Mon" ausfindig, trotzdem derselbe nicht wie gewöhnlich „voll Forb" war, sondern im sonntäglichen Gewande prangte.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. September.

— **Stadttheater.** Die Hauptrollen in der „Braut von Messina" sind mit den Damen Truhn und Hammer, die beiden Brüder durch die Herren Litaschi und Peppler, die Chorführer durch die Herren Ellmenreich und Weilenbeck besetzt. In den Chören wirken sämmtliche Herren des Schauspiels mit. Die Dekorationen sind ganz neu im Atelier des Herrn Lütkemeyer angefertigt, und die Kostüme hat Direktor Scherenberg nach den Zeichnungen des Münchener Hoftheaters durch den Obergarderobier Bäsle mit seltener Pracht anfertigen lassen. Die Helme und Waffen sind aus der Waffenfabrik des Herrn A. Schneider, Lieferant der königl. Hoftheater in Berlin.

— Gegenüber den falschen Nachrichten, welche die ultramontanen Zeitungen über die neuliche Verhaftung eines katholischen Vikars zu verbreiten suchen, verdient folgendes, uns aus guter Quelle zukommendes Referat Beachtung:

△ Mogilno, 8. September. [Krieg im Frieden.] Schon seit längerer Zeit hatte der Bezirks-Gendarm zu Wilatowen Ordre, einen gegen die Bestimmungen der Maigesetze handelnden katholischen Priester, der sich gerade in W. oft zeigte, zu verhaften. Bei Gelegenheit der Manöver-Uebungen der 4. Division lag in W. ein Theil des 21. Infanterie-Regiments. Der Geistliche wurde erkannt, als er am 5. d. gegen 10 Uhr Abends in ein Haus ging. Man requirirte die Wache (bestehend aus 6 Mann und 1 Unteroffizier), umstellte das Haus, durchsuchte dasselbe und fand den betreffenden Herrn auf dem Boden. Im Augenblick hatte sich eine Menge Volks vor dem Hause zusammengefunden. Als der Geistliche zur Thür hinausgeführt wurde, fiel ein Steinregen auf die Soldaten herab, so daß einer derselben bedeutend am Kopfe verwundet wurde. Hierauf wurde die ganze 10. Kompagnie requirirt, welche nun mit aufgepflanztem Seitengewehr die wüthende Menge auseinandertrieb. Selbst etliche Platzpatronen wurden abgefeuert. Auf dem Transporte des Priesters nach Tremessen, der noch in der Nacht erfolgte, machte ein Haufe, welcher dem Wagen aufgelauert, nochmals den Versuch, den Gefangenen zu befreien. Der Gendarm hatte aber eine gute Bedeckung. Er soll sogar von scharfen Patronen Gebrauch gemacht haben.

d. **Ein Medizinal-Pfuscher.** In unserer Stadt lebt seit etwa anderthalb Jahren ein sogenannter „kluger Mann", welcher es vortrefflich versteht, die Einfalt besonders der ländlichen polnischen Bevölkerung unserer Provinz zu seinem Vortheile auszubeuten. Dieser Mann ist gegenwärtig ca. 45 Jahre alt, lebte früher in der Provinz auf dem Lande, wo er anfänglich Dienstknecht, dann Schachtmeister war und eine Zeit lang sogar eine bäuerliche Wirthschaft besaß. Nachdem er diese eingebüßt hatte, zog er nach Posen, wo er anfänglich in einer Fabrik als Arbeiter beschäftigt war, dann sich aber auf die bequemere Beschäftigung der Medizinal-Pfuscherei verlegte. Schon früher, als er noch auf dem Lande lebte, hatte er hin und wieder „kurirt", indem er von einem Schäfer, der ihn bei einem Beinbruch behandelte, Mancherlei gelernt hatte; aber erst in der Provinzial-Hauptstadt begann er das Kuriren gewerbsmäßig zu betreiben; er schaffte sich eine Anzahl verschiedener medizinischer Schriften an, und traute sich schließlich zu, alle Kranken, die zu ihm kamen, mochten sie auch an den gefährlichsten Krankheiten leiden, zu heilen. Die Medikamente bereitet er theils selbst aus Kräutern, Wurzeln ꝛc. durch Extrahiren mit Spiritus, theils bezieht er sie von verschiedenen auswärtigen Firmen. Das von ihm angewendete Heilverfahren ist ein sehr gemischtes: auf der einen Seite benutzt er homöopathische Pillen (sogenannte Kugel-Potenzen), die bekanntlich die Medikamente in verschwindend geringer Menge enthalten, auf der anderen Seite wendet er sehr drastisch wirkende Mittel, z. B. äußerlich lang anhaltende Einreibungen mit roher Salpetersäure oder mit dem scharfen Crotonöl, innerlich bedeutende Quantitäten hochgrädiger alkoholischer Extrakte aus Kräutern und Wurzeln an; um die Wirkung dieser Medikamente noch zu „verstärken", segnet er die Kranken unter dem Zeichen des Kreuzes, wobei er unverständliche Gebete murmelt, was natürlich auf die polnischen Bauern einen gewaltigen Eindruck macht; auch nimmt er nöthigenfalls bei Personen, die angeblich vom Teufel besessen sind, Teufel-Austreibungen vor. Seine Diagnose ist eine sehr einfache; er faßt mit bedächtiger Miene den Kranken an den Puls, und sagt ihnen dann sofort mit aller Bestimmtheit, an welcher Krankheit sie leiden. Der Zulauf zu diesem „klugen Manne" ist sehr bedeutend, und täglich erscheinen bei ihm 15—20 Kranke aus Stadt und Provinz Posen. Durch diesen starken Andrang und die bedeutende Erweiterung seiner Praxis hat er sich veranlaßt gefühlt, einen früheren Maler als Gehilfen zu engagiren; derselbe besorgt ihm die Korrespondenzen an die Kranken in der Provinz und an die auswärtigen Firmen; auch hilft derselbe ihm bei den oft mehrere Stunden dauernden Teufel-Austreibungen, wobei er, „um sich mit dem Teufel zu verständigen", lateinisch spricht, und außerdem begleitet er seinen Meister bei Reisen in der Provinz. Der „kluge Mann", der sich von den Kranken „Doktor" tituliren läßt, berechnet für die Medikamente den angeblichen Selbstkostenpreis, und stellt die Bezahlung für die ärztliche Behandlung selbst in das Belieben der Kranken. Dabei steht er sich ganz gut und soll eine tägliche Einnahme von 15—24 Mark haben; er hat seinen halbbäuerischen Anzug beibehalten und macht äußerlich keinen Aufwand, lebt aber dabei mit seiner Familie sehr gut. So ist denn sein Geschäft bisher in fortdauerndem Aufblühen gewesen, trotzdem in einer der hiesigen katholischen Kirchen der Propst vor ihm öffentlich gewarnt und den Rath gegeben hat, in Erkrankungsfällen sich stets an einen wirklichen Arzt zu wenden; die ländliche polnische Bevölkerung hält auf ihn aber noch immer große Stücke, da er ihr durch die Sicherheit seines Auftretens, seine Segnungen und die gelehrten Phrasen, mit denen er um sich wirft, imponirt. — Welcher Art die Kuren sind, welche er „verübt", und welchen Effekt dieselben in vielen Fällen haben, geht aus folgenden Beispielen hervor: Die Frau eines hiesigen Schuhmachers, welcher nach der Entbindung die Füße geschwollen waren, ging zu ihm und bat ihn, ihre Schmerzen zu lindern; er verschrieb ihr hierauf eine Medizin zum inneren Gebrauch und „kräftige" Einreibungen; danach verschlimmerte sich ihr Zustand dermaßen, daß sie sich endlich an einen wirklichen Arzt wenden mußte, der sie denn auch heilte. — Einem hiesigen Fleischergesellen, welcher eine offene Wunde am Schienbein hatte, rieb er dieselbe längere Zeit mit einer rauchenden Flüssigkeit (wahrscheinlich roher Salpetersäure) ein, so daß dem Aermsten Hören und Sehen verging; als nun die Wunde des Fleischers immer schlimmer wurde, erklärte der „kluge Mann", er wolle mit ihm nichts weiter zu thun haben, so daß schließlich der zu Schanden „gebeizte" Fleischer sich von einem wirklichen Arzte mußte behandeln lassen, der die Wunde denn auch bald heilte. — Einst kam eine Frau vom Lande zu ihm, welche krank war und erklärte, sie habe den Teufel im Leibe; um diesen auszutreiben, gab ihr der Herr „Doktor" eine Tinktur ein, nach welcher sich bei ihr bald die heftigsten Schmerzen einstellten, so daß sie ohnmächtig zu Boden stürzte. — Einer anderen Frau aus der Umgegend von Posen, die einen Weichselzopf hatte und angab, vom Satan besessen zu sein, schnitt er unter Segnungen und Gebeten den Zopf ab und rieb ihr gehörig den Kopf ein; es half aber Alles nichts; die Frau behauptete, der Teufel stecke noch immer in ihr. — Im November v. J. wurde der „kluge Mann" zu einem kranken Manne nach Ober-Wilda gerufen, der nach der Aussage von Aerzten, welche ihn behandelt hatten, am Magenkrebs litt. Kaum hatte er den Kranken angesehen, so sagte er, derselbe leide an einer Beule im Magen; er gab ihm eine Medizin ein und meinte, nach derselben werde sich die Beule öffnen; erfolge die Oeffnung nach außen hin, so sei dies ein günstiges Zeichen; öffne sie sich nach innen, so stehe die Sache schlimm. Außerdem legte er ihm ein Pflaster auf den Magen und sprach dabei Segnungen. Nachdem er ihn so 4 Wochen lang behandelt, für Medikamente ca. 10 M. und für jeden Besuch 1 M. 50 Pf. erhalten hatte, ist der Kranke gegen Ausgang Dezember vorigen Jahres selig entschlafen! — Es konnte nicht fehlen, daß das Getreibe dieses Medizinalpfuschers schließlich zur Kenntniß der Polizeibehörde gelangte. Dieselbe hielt Haussuchung bei ihm ab und hat einen gesammten Vorrath an Medikamenten mit Beschlag belegt; es befanden sich darunter: homöopathische Pillen aus der homöopathischen Zentral-Anstalt von Dr. Schwabe in Leipzig, Abführpillen, präparirte Lunge, Wurmkuchen, Bandwurmkuchen, Augenöl und Ohrenöl (zum Elnschmieren von Augen und Ohren), Zahntropfen, Salben und Pflaster aller Art, Jerusalemer Balsam von Joh. Treutler, „Einsiedler in Einsiedelei Spittelberg bei Glatz" ꝛc. Die Untersuchung dieser Medikamente hat ergeben, daß die Flüssigkeit, mit welcher der Medizinalpfuscher Wunden einrieb, unverdünnnte rohe Salpetersäure gewesen ist und daß das zu Einreibungen verwendete Oel unvermischtes sehr scharfes Krotonöl war, welches die Apotheken nur auf ärztliche Anordnung verkaufen dürfen; unter den spirituösen Medikamenten befand sich ein alkoholischer Auszug von Paprika (ungarischem Pfeffer); zu den spirituösen Extrakten waren meistens dumpfige, halb verfaulte Kräuter verwendet und unzweifelhaft sind durch Anwendung dieser Medikamente viele Kranke direkt an ihrer Gesundheit geschädigt worden. Wie man hört, ist gegen den Medizinalpfuscher die Untersuchung eingeleitet worden.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Am 17. d. Mts. beginnt im hiesigen Regierungsgebäude die Prüfung derjenigen Aspiranten, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erreichen wollen. Es sollen sich 12 hierzu gemeldet haben.

— **Termine.** Am letzten Donnerstag wurden auf der hiesigen Regierung verschiedene Termine abgehalten. Es wurde verhandelt über zehn Anträge um Ertheilung des Konsenses zum Betriebe des Gewerbes als Gast- oder Schankwirth oder als Kleinhändler mit Spirituosen. Einem wurde der nachgesuchte Konsens ertheilt, die Anderen sind sämmtlich abgewiesen worden. Ferner kamen zwei Entziehungssachen zur Verhandlung. Einem Gastwirth wurde der Schankkonsens deshalb entzogen, weil er wegen Verleitung zum Diebstahl zu mehrwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Ein Fleischbeschauer aus einer kleinen Stadt wurde von seinem Amte enthoben, weil er geduldet, daß in seiner Gegenwart trichinenhaltiges Schweinefleisch öffentlich verkauft worden ist.

r. **Diebstähle.** Am 6. d. Mts. wurden aus unverschlossener Küche einer Wohnung in der Bismarckstraße zwei silberne Eßlöffel, gezeichnet M. L., und vier silberne Theelöffel, gezeichnet L. L., gestohlen. — In der Nacht vom 8.—9. d. Mts. sind aus einem Speicher in der Schulstraße 4 bis 5 Zentner Weizen gestohlen worden. — Aus dem Keller eines Hauses auf der Breslauerstraße sind während der beiden letzten Wochen eine Anzahl Flaschen Wein gestohlen worden.

.—r. **Wollstein,** 8. September. [Missionsfest.] Heute feierte der hiesige Missions-Hilfsverein in der festlich geschmückten evangelischen Kirche das Missionsfest. Die Betheiligung an dem Gottesdienste war eine sehr rege. Die Liturgie hielt Pastor Möllinger von hier, wobei von unserem Kirchengesang- und Musikverein ein Festkantate für Chor, Solo und Orchester von Gäbler in erhebender Weise vorgetragen wurde. Pastor Zarnak aus Geiersdorf hielt hierauf die Festpredigt und Pastor Grube aus Kopnitz erstattete den Missionsbericht, worin er sich namentlich über Vorkommnisse bei der Heidenmission in Afrika und Südamerika ausführlich ausließ. Das Schlußgebet und der Segen wurden vom Pastor Weber aus Rostarschewo gesprochen. Beim Ausgange aus der Kirche wurde für die Heidenmission gesammelt. Die Sammlung trug 73 M. ein.

† **Neustadt b. P.,** 8. Sept. [Straßenpflasterung. Separtion.] Der Steinsetzmeister Schulz aus Meseritz hat bereits die Hälfte der in diesem Jahre zu pflasternden Straßenstrecke fertig hergestellt und ist mit Herstellung der an diesem Theile belegenen Bürgerstege auch bald fertig, er wird indeß an der Herstellung des Straßenpflasters auf dem anderen Theile gehindert, da der Unternehmer der Brücken schon wochenlang an einem kleinen Durchlasse arbeitet und noch bis jetzt nicht soweit gekommen ist, daß die Decklage gemacht werden kann. Hierdurch haben nicht nur die an diesem Theile der Straße belegenen Ackerbesitzer, sondern auch die Handel- und Gewerbetreibenden einen großen Nachtheil, indem die gesperrte Straße mit Fuhrwerken ꝛc. nicht passirt werden kann. — Nachdem die Separation der hiesigen Feldmark über 30 Jahre — schreibe dreißig Jahre — sich hingezogen und den Interessenten Tausende von Thalern an Separations- und Kosten für Anlegung der Wege gekostet hat, zumal bereits zweimal die Pläne vermessen und abgehügelt sind, und zwar ein jedesmal mit einer Differenz, glaubten die Interessenten nunmehr den Endpunkt erreicht zu haben, so daß sie den Rezeß unterzeichnen und die Hypothekenverhältnisse regeln könnten. Hierin haben sie sich aber gewaltig geirrt, denn es ergeht jetzt eine Vorladung der Spezial-Kommission aus Grätz, worin sämmtliche Separations-Interessenten aufgefordert werden, zum Termine den 17. dieses Monats im Schiller'schen Hotel zu erscheinen und ihre Erklärung dahin abzugeben, daß sie den gegenwärtig ihnen überwiesenen Besitzstand als vollständige und richtige Abfindung aus der Separation akzeptiren. Im verneinenden Falle würde das Abfindungsverfahren noch einmal von vorn herein eingeleitet, im bejahenden Falle aber eine (drittmalige) Neumessung der ihnen überwiesenen Pläne stattfinden. Es frägt sich nun: wer trägt die enorm hohen Kosten? Die Separations-Interessenten haben den Nachtheil, daß sie ihre erworbenen resp. verkauften Ackerparzellen nicht ver- resp. abgeschrieben erhalten können. Diejenigen Interessenten, welche nach der Separation Land gekauft haben, kommen am vortheilhaftesten weg, denn sie zahlen weder Grundsteuer noch Kommunalabgaben.

? **Neutomischel,** 9. September. [Sängerbund.] Die Männergesangvereine in den Städten Züllichau, Bentschen, Bomst, Wollstein und Unruhstadt sind am 11. Juli d. J. zu einem Sängerbunde zusammengetreten, dem sich auch der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" angeschlossen hat, während der andere Verein am hiesigen Orte, der „Männergesangverein", dem Bunde noch nicht beigetreten ist. — Der Bund, welcher nur einen lokalen Charakter tragen, d. h. mit einem etwaigen Provinzial-Sängerbunde weder konkurriren noch etwas gemein haben soll, hat den Zweck, den deutschen Männergesang gemeinschaftlich zu pflegen und dadurch ein geselliges, freundnachbarliches, gemüthiches Sängerleben zu wecken und zu unterhalten. Zu diesem Zwecke werden alljährlich Zusammenkünfte resp. Sängerfahrten veranstaltet und zwar in folgender Weise: Das Loos bestimmt alljährlich, wo die nächstjährige Zusammenkunft stattfinden soll. Der Verein des durch das Loos bestimmten Ortes entwirft ein Programm der von sämmtlichen Bundesvereinen gemeinschaftlich zu singenden Gesangspiecen und theilt den Letzteren dasselbe rechtzeitig zum Zwecke des gründlichen Einübens mit. Der Tag der Zusammenkunft wird von dem Verein des Zusammenkunftsortes festgesetzt, zu welchem die auswärtigen Vereine eingeladen werden. Die Mitglieder der geladenen Vereine bestreiten ihre Reise aus eigenen Mitteln, wohingegen der Lokalverein für deren Verpflegung Sorge zu tragen hat. Das weitere Arrangement des Gesangsfestes bleibt dem jedesmaligen Lokalverein überlassen. Der jedesmalige Lokaldirigent hat für den Zusammenkunftstag resp. für die Dauer des Sängerfestes den Charakter eines Generaldirigenten und wird von ihm der gemeinschaftliche Gesang geleitet. Existiren in einem Orte zwei oder mehrere Vereine, die dem Bunde angehören, so haben dieselben für die Ausführung der angeführten Bestimmungen gemeinschaftlich Sorge zu tragen und die Dirigenten über das Amt eines Generaldirigenten unter sich einig zu werden. Die Ortschaften, auf die das Loos bereits gefallen ist, sind von der Theilnahme an der nächsten Loosung zu dispensiren, bis die Reihenfolge zu Ende ist. Jedem Bundesvereine, auf welchen das Loos fällt, ist es gestattet, unter Angabe triftiger Gründe sich von der Abhaltung eines Sängerfestes dispensiren zu assen, jedoch muß derselbe dafür Sorge tragen, daß ein and rer

Verein in seine Stelle tritt. Der Bund unterhält keinerlei Bundeskasse und hat kein Bundesverein irgend welche Zahlungen an Beiträgen 2c. zu leisten. Vereine, die dem Bunde bis jetzt ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, können jederzeit aufgenommen werden. Dahinzielende Gesuche sind an den Verein zu richten, der durch das Loos zum festgebenden Verein bestimmt wurde. Für das Jahr 1880 ist Züllichau und für das Jahr 1881 Wollstein zum Zusammenkunftsorte bestimmt worden. Gegenwärtig umfaßt der Bund acht Männergesangvereine und wird das erste Gesangsfest am 10. Oktober cr. zu Züllichau stattfinden.

△ **Aus dem Kreise Wongrowitz,** 8. September. [Manöver-Beschädigungs-Ansprüche. Pockenseuche. Subhastation.] Um Beschädigungen der bestellten Feldmarken durch die Anfangs September c. in der Gegend von Welnau manöverirenden Truppen der 10. Division so viel wie möglich zu verhüten, werden die Besitzer des diesseitigen Kreises, welche hiervon berührt werden, vom königl. Landrath in Wongrowitz aufgefordert, ihre bestellten Aecker und Schonungen mit deutlich sichtbaren Zeichen oder Strohwiepen kenntlich zu machen. Alle diejenigen Grundbesitzer, deren Feldmarken trotzdem durch die manöverirenden Truppen derart beschädigt werden sollten, daß sie Ansprüche auf Flurentschädigung zu begründen vermögen, werden aufgefordert, diese Ansprüche sofort nach erfolgter Beschädigung beim Landrathsamt in Wongrowitz anzumelden. — Unter den Schafen des Dominiums Stawiany im schokkener Distrikt ist die Pockenseuche zum Ausbruch gekommen, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Feldmark Stawiany für den Verkehr mit Schafen, Wolle, Fellen, Rauchfutter, Dünger bis auf Weiteres gesperrt ist. Ebenso sind unter den Schafen des Gutsbesitzers Doetzel in Deutsch-Briesen und des Vorwerks Ludwikowo die Pocken ausgebrochen, weshalb die Gehöfte ebenfalls gesperrt sind. — Das dem Rittergutsbesitzer Hypolit v. Szczawinski gehörige Rittergut Janowitz soll am 17. September in Janowitz subhastirt werden.

Landwirthschaftliches.

∞ **Schneidemühl,** 9. September. [Das Antwortschreiben auf die Petition hiesiger Landwirthe], welche sich im Laufe dieses Sommers unter Darstellung ihrer durch Frost und Hagel vernichteten Ernteaussichten an den königlichen Landrath v. Colmar zu Kolmar in P. mit der Bitte um Befürwortung eines Steuererlasses wandten, lautet wie folgt:

„Auf die von Ew. Wohlgeboren in Gemeinschaft mit mehreren anderen Petenten eingereichte Vorstellung vom 15. Juni c. kann ich zunächst nur ergebenst erwidern, daß ein Erlaß der Grundsteuer nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung unzulässig ist. Jedoch gebe ich mich mit Ew. Wohlgeboren der Hoffnung hin, daß es in Bälde möglich sein wird, den Intentionen Sr. Durchlaucht des Fürsten-Reichskanzlers gemäß, im Wege der Legislation einen Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Kommunen zu überweisen und so eine indirekte Erleichterung der prägravirten Besitzer herbeizuführen. Wenn ich übrigens nach den inzwischen angestellten sorgfältigen Ermittelungen mich mit Ew. Wohlgeboren der traurigen Erkenntniß nicht verschließen kann, daß ein großer Theil der dortigen Ackerbesitzer von dem Ausfall der diesjährigen Roggenernte schwer betroffen ist, so darf ich andrerseits nicht unerwähnt lassen, daß die Kartoffeln in der schneidemühler Feldmark, wie ich dies auch durch meine persönlichen Wahrnehmungen bestätigt gefunden habe, doch im Allgemeinen einen mittleren Ertrag versprechen und so vor der in jeder Hinsicht beklagenswerthen Eventualität eines förmlichen Nothstandes schützen werden. Auch ist zu hoffen, daß der dort in einem gewissen Grade zu Tage getretene Mangel an Arbeitsverdienst nicht weiter um sich greifen wird. So dürfte unter Anderem eine größere Wegemelioration, zu deren Ausführung auf meinen Antrag eine namhafte Provinzial-Beihilfe bewilligt ist, immerhin einer Anzahl von Arbeitern und Gespannen lohnende Beschäftigung gewähren. Sollte sich ein Erlaß von Staatssteuern überhaupt als unabweisbar herausstellen, so könnte solcher gesetzlich nur bei der Klassensteuer erfolgen und zwar nach Maßgabe der im Artikel III des Gesetzes vom 16. Juni 1875 getroffenen Bestimmungen. Hiernach müßte jeder einzelne geschädigte Zensit einen besonderen Antrag auf Erlaß der Klassensteuer stellen und näher begründen, wobei speziell nachzuweisen sein würde, daß der Ausfall an Roggen nicht etwa durch den Ertrag anderer Früchte, Kartoffeln, Lupinen 2c. übertragen würde. Hierbei bliebe aber immer Voraussetzung, daß die Mißernte an Roggen durch Frostschaden und nicht etwa durch Hagelschlag verursacht ist. Denn wenn in Ihrer Eingabe der Hagelschaden, der die dortige Feldmark betroffen, besonders hervorgehoben wird, so muß ich zu meinem Bedauern schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß auf diesen keine Rücksicht genommen werden könnte. Da man sich gegen den durch Hagelschlag verursachten Schaden durch Versicherung zu schützen sehr wohl in der Lage ist, so kann derselbe, wie ich hiermit auf die desfallsige Motivirung der Petition um Steuererlaß ausdrücklich zu eröffnen höheren Orts angewiesen bin, den bestehenden Vorschriften gemäß nicht als ein solcher außergewöhnlicher Unglücksfall angesehen werden, welcher eine Ermäßigung der Steuer rechtfertigen könnte. Ew. Wohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, den Mitunterzeichnern der Eingabe vom 15. Juni cr. von vorstehendem Bescheide unter der Versicherung Mittheilung zu machen, daß die möglichste Linderung wirklicher Noth stets Gegenstand meiner pflichtmäßigen ernstesten Erwägung sein wird, wie denn auch die Verzögerung gegenwärtiger Antwort (die Petition ist erst 4 Wochen nach Absendung von Schneidemühl in Kolmar i. P. eingetroffen) ihre Erklärung in der Gründlichkeit der angestellten Ermittelungen findet." Der Landrath v. Colmar."

Gesetz,

betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren.

(Fortsetzung.)

Titel VII.

Von dem Verfahren in der Berufungsinstanz.

§ 52. Gegen die in streitigen Verwaltungssachen ergangenen Endurtheile der Kreisausschüsse steht nach Maßgabe der Bestimmungen des § 4 den Parteien und, aus Gründen des öffentlichen Interesses, dem Vorsitzenden des Kreisausschusses die Berufung an das Bezirksverwaltungsgericht zu.

§ 53. Gegen die in streitigen Verwaltungssachen in erster Instanz ergangenen Endurtheile der Bezirksverwaltungsgerichte steht nach Maßgabe der Bestimmungen des § 5 den Parteien und aus Gründen des öffentlichen Interesses, dem Regierungspräsidenten die Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu.

§ 53 a. Die Vertretung der aus Gründen des öffentlichen Interesses von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses oder dem Regierungs-Präsidenten eingelegten Berufung erfolgt vor dem Bezirksverwaltungsgerichte durch den von dem Regierungspräsidenten, vor dem Oberverwaltungsgerichte durch den von dem Ressort-Minister zu bestellenden Kommissar.

§ 54. Die Frist zur Einlegung der Berufung beträgt vorbehaltlich der Bestimmungen der Paragraphen 58 und 84 dieses Gesetzes zwei Wochen.

Die Berufungsfrist beginnt für die Parteien mit der Zustellung des Endurtheils; sie beginnt für den Regierungs-Präsidenten, wenn ein besonderer Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses bestellt war (§ 44 Abs. 2), mit der Zustellung des Endurtheils an letzteren. In allen anderen Fällen ist die Berufung des Regierungs-Präsidenten ausgeschlossen, sobald die den Parteien freistehenden Fristen abgelaufen sind.

§ 55. Innerhalb der im § 54 gedachten Frist ist, bei Verlust des Rechtsmittels, die Berufung bei dem Verwaltungsgerichte, gegen dessen Entscheidung dieselbe gerichtet ist, schriftlich anzumelden und zu rechtfertigen.

Das Verwaltungsgericht prüft, ob die Anmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Ist dies der Fall, so wird die Berufungsschrift mit ihren Anlagen der Gegenpartei und, wenn die Berufung von dem Regierungs-Präsidenten eingelegt ist, beiden Parteien zur schriftlichen Gegenerklärung innerhalb einer bestimmten, von einer bis zu vier Wochen zu bemessenden Frist zugefertigt.

Zur Rechtfertigung der Berufung, sowie zur Gegenerklärung kann in nicht schleunigen Sachen eine angemessene, der Regel nach nicht über zwei Wochen zu erstreckende Nachfrist gewährt werden.

Ist die Frist versäumt, so ist die Berufung ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid zurückzuweisen. Namens des Bezirksverwaltungsgerichts steht im Falle des Einverständnisses auch den beiden ernannten Mitgliedern, Namens des Kreisausschusses auch dem Vorsitzenden, der Erlaß eines solchen Bescheides zu. In demselben ist dem Berufungskläger zu eröffnen, daß ihm innerhalb zwei Wochen vom Tage der Zustellung ab die Beschwerde an das Berufungsgericht zustehe, widrigenfalls es bei dem Bescheide verbleibe.

§ 56. Der Berufungsbeklagte kann sich der Berufung anschließen, selbst wenn die Berufungsfrist verstrichen ist.

§ 57. Nach Ablauf der Frist sind die Verhandlungen dem Berufungsgerichte einzureichen. Die Parteien beziehungsweise der Regierungs-Präsident sind hiervon unter abschriftlicher Mittheilung der eingegangenen Gegenerklärungen zu benachrichtigen.

§ 58. Will der Vorsitzende des Kreisausschusses gegen eine Entscheidung des letzteren die Berufung einlegen, so hat er dies sofort zu erklären. Die Verkündigung der Entscheidung bleibt in diesem Falle einstweilen, jedoch längstens drei Tage ausgesetzt. Sie erfolgt mit der Eröffnung, daß im öffentlichen Interesse die Berufung eingelegt worden sei. Ist die Verkündigung ohne diese Eröffnung erfolgt, so findet die Berufung im öffentlichen Interesse nicht mehr statt. Die Gründe der Berufung sind den Parteien zur schriftlichen Erklärung innerhalb der im § 55 gedachten Frist mitzutheilen. Nach Ablauf der Frist sind die Verhandlungen dem Bezirksverwaltungsgerichte einzureichen und die Parteien hiervon zu benachrichtigen.

§ 59. Bezüglich der von einer Partei eingelegten Berufung findet die Bestimmung des § 37 für das Berufungsgericht entsprechende Anwendung.

Die Abänderung der durch Berufung angefochtenen Entscheidung findet nur nach vorgängiger Anberaumung der mündlichen Verhandlung statt.

§ 60. Die Ladung der Parteien zur mündlichen Verhandlung erfolgt unter der Verwarnung, daß beim Ausbleiben nach Lage der Verhandlungen werde entschieden werden. In gleicher Weise erfolgt in den Fällen der Berufung aus Gründen des öffentlichen Interesses die Ladung des zur Vertretung desselben bestellten Kommissars.

Das Gericht kann zur Aufklärung des Sachverhältnisses das persönliche Erscheinen einer Partei anordnen.

§ 61. Ist die Berufung von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses oder von dem Regierungspräsidenten aus Gründen des öffentlichen Interesses eingelegt, so entscheidet das Berufungsgericht zunächst über die Vorfrage, ob das öffentliche Interesse für betheiligt zu erachten ist. Wird die Vorfrage verneint, so weist das Berufungsgericht, ohne im Uebrigen in die Sache selbst einzutreten, die Berufung als unstatthaft zurück.

§ 62. Die §§ 38, 40, 41 — mit Ausschluß der Bestimmungen über die Abänderung der Klage — §§ 42 bis 51 sind auch für das Verfahren in der Berufungsinstanz maßgebend.

Die Zufertigung der Entscheidung erfolgt durch Vermittelung desjenigen Verwaltungsgerichts, gegen dessen Entscheidung die Berufung eingelegt worden war.

Titel VIII.

Von dem Verfahren in der Revisionsinstanz und von der Wiederaufnahme des Verfahrens.

§ 63. Gegen die von den Bezirksverwaltungsgerichten in zweiter Instanz erlassenen Endurtheile steht nach Maßgabe des § 5 den Parteien und, aus Gründen des öffentlichen Interesses, dem Regierungs-Präsidenten das Rechtsmittel der Rivision an das Ober-Verwaltungsgericht zu.

§ 64. Die Revision kann nur darauf gestützt werden:

1) daß die angefochtene Entscheidung auf der Nichtanwendung oder auf der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechts, insbesondere auch der von den Behörden innerhalb ihrer Zuständigkeit erlassenen Verordnungen beruhe;

2) daß das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide.

§ 65. Die Bestimmungen des § 38, des § 41 — mit Ausschluß der Bestimmungen über die Abänderung der Klage — sowie der §§ 42 bis 45, 50 und 51, 53a. bis 57, 59 (37), 60 sind auch für die Frist zur Einlegung und Rechtfertigung der Revision, sowie für das Verfahren in der Rivisionsinstanz maßgebend.

Die Anmeldung und Rechtfertigung der Revision hat bei demjenigen Verwaltungsgerichte zu erfolgen, welches in erster Instanz entschieden hat.

§ 66. In der Revisionsschrift ist anzugeben, worin die behauptete Nichtanwendung oder unrichtige Anwendung des bestehenden Rechts oder worin die behaupteten Mängel des Verfahrens gefunden werden.

§ 67. Das Ober-Verwaltungsgericht ist bei seiner Entscheidung an diejenigen Gründe nicht gebunden, welche zur Rechtfertigung der gestellten Anträge geltend gemacht worden sind.

§ 68. Erachtet das Ober-Verwaltungsgericht die Revision für begründet, so hebt es die angefochtene Entscheidung auf und entscheidet in der Sache selbst, wenn diese spruchreif erscheint. Die Zufertigung der Entscheidung erfolgt durch Vermittelung desjenigen Verwaltungsgerichts, welches in erster Instanz entschieden hat.

§ 69. Ist die Sache nicht spruchreif, so weist das Ober-Verwaltungsgericht dieselbe zur anderweitigen Entscheidung an die dazu nach der Sachlage geeignete Instanz zurück und verordnet die Wiederholung oder Ergänzung des Verfahrens, soweit es nach seinem Ermessen mit einem wesentlichen Mangel behaftet ist.

§ 70. Gegen die im Verwaltungsstreitverfahren ergangenen, rechtskräftig gewordenen Endurtheile findet die Klage auf Wiederaufnahme des Verfahrens unter denselben Voraussetzungen, in demselben Umfange und innerhalb derselben Fristen statt, wie nach den bürgerlichen Prozeßgesetzen die Nichtigkeitsklage beziehungsweise die Restitutionsklage. Zuständig ist ausschließlich das Ober-Verwaltungsgericht. Erachtet das Ober-Verwaltungsgericht die Klage für begründet, so hebt es die angefochtene Entscheidung auf, verweist die Sache zur anderweitigen Entscheidung an die dazu nach der Sachlage geeignete Instanz und verordnet die Wiederholung oder Ergänzung des Verfahrens, soweit dasselbe von dem Anfechtungsgrunde betroffen wird.

§ 70 a. Das Verwaltungsgericht, an welches die Sache in den Fällen der §§ 69, 70 gewiesen wird, hat bei dem weiteren Verfahren und bei der von ihm anderweitig zu treffenden Entscheidung die in dem Aufhebungsbeschlusse des Ober-Verwaltungsgerichts aufgestellten Grundsätze, sowie in den Fällen des § 70 die dem Aufhebungsbeschlusse zu Grunde gelegten thatsächlichen Feststellungen als maßgebend zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Im Saale der Akademie der Wissenschaften zu Wien** wurde am 8. die internationale Konferenz für Agrar-Meteorologie eröffnet. Zu derselben sind als Delegirte erschienen: Aus Deutschland 5, aus Frankreich 2, aus Belgien 1, aus der Schweiz 1, aus Italien 1, aus Dänemark 1, aus Ungarn 2, aus Oesterreich 6, England und Rußland haben keine Delegirte gesendet. Zum Präsidenten wurde Ministerialrath Dr. J. R. v. Lorenz-Liburnau, zum Vizepräsidenten Hofrath Bruhns, Direktor des Observatoriums in Leipzig gewählt. Das Programm der Konferenz enthält folgende Punkte:

1) Welches sind die gegenseitigen Beziehungen der meteorologischen Elemente und der Vegetation und zwar sowohl die thatsächlich bereits erforschten als theoretisch vorausgesetzten?

2) Auf welche Beobachtungen meteorologischer Elemente ist demnach mit spezieller Rücksicht ihres Einflusses auf die Vegetation ein besonderes Gewicht zu legen?

3) Inwiefern und wie können die meteorologischen Observatorien und Stationen ohne Schädigung ihrer anderen Zwecke auch diese Beobachtungen in den Kreis ihrer Thätigkeit aufnehmen?

4) Wäre es möglich, für allfällig zu diesem Zwecke einzurichtende Stationen und Beobachtungen, wie z. B. für phänologische Beoabachtungen eine gemeinsame Instruktion aufzustellen?

5) Können gegenwärtig mit einiger Aussicht auf Erfolg die meteorologischen Zertral-Anstalten Wetter-Prognosen zum Nutzen der Landwirthschaft herausgeben, und wie ist im Bejahungsfalle dieser Dienst zu organisiren, um dem Zweck möglichst vollständig zu erreichen?

In der Versammlung wurden vorerst die Referate der einzelnen Delegirten über den Stand der Agrar-Meteorologie in den einzelnen Ländern mit besonderer Berücksichtigung der vorliegenden Fragen zur Kenntniß genommen. Hierauf fand durch den Vorsitzenden Dr. Lorenz eine Erklärung von ausgestellten Gegenständen der Agrar-Meteorologie statt. Die zweite Sektion der internationalen Konferenz für Agrar-Meteorologie hat die Frage des telegraphischen Wetterprognosendienstes eingehend berathen, und die bezüglichen Arbeiten zu Ende geführt. Das Resultat derselben gipfelt in dem an die Konferenz zu stellenden Antrag, daß bei der anerkannten Nützlichkeit der Wetterprognosen, die Fortführung und Erweiterung dieses Dienstes an den meteorologischen Instituten zum Beschlusse erhoben werden solle. Die Berathungen der ersten Sektion, die sich mit den agrar- und forstlich-meteorologischen Angelegenheiten zu beschäftigen hat, sind noch nicht zu Ende geführt. Die Sektion wird erst in der morgen stattfindenden Sitzung definitive Beschlüsse fassen. Heute Nachmittag fanden sich die Delegirten der Konferenz zu einem gemeinschaftlichen Besuche der meteorologischen Zentralanstalt auf der hohen Warte ein. Direktor Osnaghi geleitete dieselben durch die verschiedenen Abtheilungen der Gesellschaft und machte in seiner bewährten Weise den Cicerone. Die Delegirten äußerten sich über die in der Anstalt gemachten Wahrnehmungen sehr anerkennend. Die deutsche Delegation besteht aus: Professor Dr. Neumayer, Direktor der deutschen Sternwarte in Hamburg, Hofrath Dr. Bruhns, Direktor der Sternwarte in Leipzig, Dr. Ebermayer aus München, Vorstand der meteorologischen Anstalten Baierns, Dr. Müttrich, Vorstand der meteorologischen Abtheilung des Versuchswesens in Preußen, Professor Richter, Tharand, Delegirter des deutschen Landwirthschaftsrathes in Berlin.

* **Das schöne Fräulein.** Man schreibt aus einer Stadt im nördlichen Böhmen: „Seit zwei Tagen herrscht bei uns die größte Aufregung. Männer sind zum Streite gerüstet. Frauen liegen sich in den Haaren, mit einem Worte, die sonst so vielfach gerühmte Eintracht in unserem Städtchen ist dahin. Und ein unschuldiges Briefchen trägt an all diesem Unheile Schuld. Beim hiesigen Postamte ist nämlich vor einer Woche ein Schreiben eingelaufen, welches die höfliche Adresse trug: „An das schöne Fräulein in . . ." und der hiesige Postmeister, welcher eingedenk des Amtsgeheimnisses, nur seiner Frau und Tochter von diesem Schreiben erzählte, wußte gar nicht, daß unser Städtchen alsbald Kenntniß von dem Briefe erhielt. Bei dem Postmeister erschien schon am nächsten Morgen eine Anzahl junger Damen, welche den Brief für sich reklamirten und sogar junge Czechinnen wollten diesmal deutsch verstehen und machten Anspruch auf den Brief. Der Postmeister verweigerte jedoch die Ausfolgung des Briefes und selbst als des Bürgermeisters Töchterlein, das sich bisher für das „schönste Fräulein" gehalten, mit der Bezeichnung das „schöne Fräulein" zufrieden sein wollte und den Brief verlangen ließ, wurde er ihr versagt. Die Tochter des Kreisgerichts-Präsidenten war auch nicht glücklicher und mit Spannung erwartete man daher allenthalben das Urtheil des Postmeisters, welcher durch die Verhältnisse zu einem neuen Paris gemacht wurde. Endlich durchlief unsere Stadt die bange Nachricht, daß im Postmeister der Vater über den Menschen gesiegt habe und daß er seiner eigenen Tochter das Briefchen „an das schöne Fräulein" ausgefolgt habe." Meine Feder ist zu schwach, um die Aufregung zu schildern, welche in unserer Stadt in Folge dessen Platz griff und die leider noch im Zunehmen begriffen ist. Wenn Sie demnächst die telegraphische Mittheilung erhalten, daß man das Postamt gestürmt habe und daß dem Postmeister von mehr oder minder schönen Fräuleins die Augen aus gekratzt wurden, so wundern Sie sich nicht im Geringsten darüber".

* **Wegen zweier in Berlin anzubringender Gedenktafeln** hat sich der deutsche Schriftstellerverein an den Magistrat von Berlin gewandt. Es handelt sich um die Geburtshäuser von Tieck und Karl Gutzkow. Das des Ersteren ist das Haus Neue Roßstraße 1, des Letzteren Geburtshaus ist in der Universitätsstraße das Marstallgebäude, in welchem sich zur Zeit der Marstall des Prinzen Karl befindet. Der Magistrat hat beschlossen, in Anerkennung der vom Schriftstellerverein angeführten Gründe, diese Gedenktafeln anbringen zu lassen. Er wird dem Verein dahin antworten, daß bei der Stadtverordnetenversammlung die Einsetzung einer Summe in den nächstjährigen Etat zur Anbringung der Gedenktafeln beantragt werde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit dem eben erschienenen sehr reichhaltigen September-Heft beschließen Westermann's „Illustrirte Deutsche Monatshefte" in sehr würdiger Weise ihren vierundzwanzigsten Jahrgang. Das Heft enthält eine Novelle, „Die Zauberfrucht" von Ludwig Ziemssen, die durch die anmuthige, poetische Darstellungsweise gewiß vielen Anklang finden wird, sodann einen Bericht von Gerhard Rohlfs über mehrere auf seiner letzten Expedition neuentdeckte „Syrten-Oasen", den Schluß der interessanten „Hochgebirgsstudien" von Friedrich Ratzel, einen vortrefflichen Aufsatz von Robert Dohme über den jüngstverstorbenen Maler Karl Friedrich Lessing, eine naturwissenschaftliche Skizze von Julius Stinde über „Das elektrische Licht", einen kleinen Essay „Goethe-Frühling" von Gustav Karpeles, in dem über das Berliner Goethedenkmal und die dortigen Faustaufführungen berichtet wird, mehrere literarische Mittheilungen von Prof. Karl Biedermann über „Th. Juste's Festschrift zum belgischen Unabhängigkeitsjubiläum" u. A. Der interessanteste Beitrag des Heftes ist unstreitig der Aufsatz über „Die Wittelsbacher" von dem bairischen Historiographen Prof. Dr. K. Th. Heigel in München, den drei Tableaux mit Porträts der bedeutendsten Regenten dieses Herrscherhauses schmücken. Die Zeichnungen der Porträts sind von Prof. Ludwig Burger in Berlin sehr sauber ausgeführt. Alles in Allem können wir die vortreffliche Zeitschrift unseren Lesern und allen deutschen Familien aus diesem Anlasse auf das Wärmste empfehlen.

* Gesetz, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 16. Juli 1879, nebst Ausführungs-Bestimmungen — herausgegeben im Reichsschatzamt. (Gedruckt in der Reichsdruckerei.) In Kommission in R. v. Deckers Verlag, Marquardt u. Schenck, Berlin, C. Niederwallstr. 22, 9¾ Bg., gr. 8. geh. Preis 1 M. — Es erscheint hier das Gesetz in seiner alleinigen amtlichen und vollständigen Ausgabe mit den Ausführungs-Bestim-

mungen. Die letzteren sind 1) Bekanntmachung, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 25. März 1880; 2) Dienstvorschriften, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 29. Mai 1880; 3) Regulativ, betreffend die Niederlagen für unversteuerten inländischen Tabak, vom 29. Mai 1880; 4) Regulativ, betreffend die Kreditirung der Tabakgewichtssteuer, vom 16. Juni 1880; 5) Bekanntmachung zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabaks (Tabak-Surrogate), vom 27. November 1879; 6) Beschluß des Bundesraths, betreffend die Verwendung von Melilotheeblüthen ꝛc. bei der Herstellung von Tabakfabrikaten, vom 12. März 1880; 7) Anleitung zur Aufstellung der Uebersichten über die Besteuerung des Tabaks, vom 7. Juni 1880. — Das Gesetz in dieser Ausgabe ist zunächst für Zoll- und Steuerbeamte, auch höhere Grenzbeamte, sowie auch für Verwaltungs- und richterliche Beamte unentbehrlich, für Abgeordnete und Politiker von Beruf oder Interesse sehr geeignet.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 23 enthält: Die Mark Brandenburg in Australien, von A. Lange. — Rückblicke auf die Geschichte des Marienberges und die Einweihung des kurmärkischen Kriegerdenkmals von Richard Schillmann, Schulinspektor in Berlin. IV. u. V. — Eine Sedanfeier bei der akademischen Jugend. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Gut brandenburgisch. — Anzeigen.

* Naumann. Illustrirte Musikgeschichte. (Verlag von W. Spemann in Stuttgart.) Wir haben bereits bei Erscheinen der 1. Lief. auf dieses Werk hingewiesen, das, seiner Anlage nach, dazu bestimmt sei, eine bis jetzt gefühlte Lücke auszufüllen. Seither sind 4 weitere Lieferungen erschienen, und deren Inhalt bestätigt vollständig unser früheres Urtheil. — Der Verfasser hält sich genau an sein Programm. In klarer, anschaulicher Weise schildert er uns die Entwicklung der Musik bei den Chinesen, Japanesen und Indern, den Aegyptern, Aethiopen und Vorderasiaten, den Israeliten und Islamiten und erläutert diese seine Vorführungen durch zahlreiche Abbildungen der ältesten und verschiedensten Instrumente. Die uns vorliegenden 5 Lieferungen, die, als weitere Beigaben, werthvolle Notenbeilagen, Portraits berühmter Tonsetzer, und ferner (in Lief. 5) eine Farbendrucktafel: ein Facsimile der Einsiedler H. S. aus dem 10. Jahrhundert, enthalten, bieten eine angenehme Lektüre und lassen uns mit Interesse dem weiteren Erscheinen des Buches entgegensehen. Hoffen wir, daß der Verfasser seine schwierige Aufgabe: die Entwicklung der Tonkunst von den ersten Anfängen an bis zur Gegenwart zu schildern, in der beabsichtigten Weise löst und das Werk in dem Sinne, wie er es begonnen, auch zu Ende führt. — Viele werden es ihm Dank wissen, sich dieser Aufgabe unterzogen zu haben.

* Spanien, Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. Die Lieferungen 9—12 dieses Prachtwerkes liegen jetzt vor. Dieselben umfassen den Schluß der Schilderung von Madrid, ferner Aranjuez und Toledo. Unter den zahlreichen Illustrationen befinden sich mehrere von besonders vorzüglicher Ausführung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 30. September 1880.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Rogasen: Am 21. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Pantoffelmacher Martin und Marianna Dondajewski'schen Eheleute, Nr. 148 Stadt Rogasen, mit 18 Ar, 50 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 1,35 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 132 M.

Amtsgericht Samter: Am 23. September, Vormittags 11½ Uhr: Grundstück der Johanna geb. Bronsch, verwittw. Fr. Steiner, Nr. 187 Stadt Obersitzko, im Flächeninhalte von 1 Hekt., 13 Ar, Grundsteuer-Reinertrag $3\frac{54}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Schrimm: Am 20. September, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Wirth Thomas und Katharina Olejnik'schen Eheleute, Nr. 25 Kampratsdorf, mit 10 Hekt., 14 Ar, 90 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 31,05 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 45 M.

Amtsgericht Schwerin a. W.: Am 22. September, Vormittags 9½ Uhr: Grundstück der Wittwe Louise Emilie Bertha Thieme, Nr. 217 Stadt Schwerin, mit 97 Ar, 80 Qutm. Länd. Grundsteuer-Reinertrag $3\frac{74}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 210 M.

Amtsgericht Unruhstadt: Am 24. September, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Josef und Agnes Reimann'schen Eheleute, Nr. 27 Wachabno, mit 9 Ar, 37 Qutm. Länd., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 12 M.

Amtsgericht Wollstein: 1) Am 25. September, Vormittags 9 Uhr: im Anders'schen Gasthause zu Rackwitz, Grundstück des Freigärtners Eduard Herrmann, Nr. 302 Rackwitz, mit 2 Hekt., 67 Ar, 60 Qutm.-Länd., Grundsteuer-Reinertrag 31,44 M.; 2) am 28. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Frau Kreisgerichtsräthin Bertha Böttcher, a. Nr. 108 Wollstein, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 120,00 M.; b. Nr. 115 Wollstein, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 685 M.; c. Nr. 119 Wollstein, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 426 M.

Amtsgericht Wreschen: 1) Am 17. September, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der unverehel. Jette Lewin, Nr. 122 Wreschen, zu keiner Steuer veranlagt; 2) am 25. September, Vormittags 9½ Uhr: im Gerichtstagslokale zu Zerkow, Grundstück des Wirths Melchior Harlczynski, Nr. 59 Czeszewo, mit 4 Hekt., 66 Ar, 69 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 37,14 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 36 M.

Die höhere Handels-Fach-Schule zu Erfurt, welche unter das königl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Magdeburg ressortirt, hatte Ostern 1880 19 Abiturienten, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erlangten, das für den einj. freiw. Militärdienst in der deutschen Armee berechtigt.

Schilder
in **emaillirtem Eisen, Marmor und Porzellan** empfiehlt
Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Zur Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für die Anlage der **Wasserleitung und Bade-Einrichtung im neuen städtischen Krankenhause** ist ein öffentlicher **Submissionstermin** auf Montag den
20. September cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Bureau der Wasserwerke anberaumt. Von dort können die Bedingungen und Offert-Formulare gegen 1 Mk. Abschreibegebühren bezogen werden.
Posen, den 7. September 1880.
Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen die Wittwe **Auguste Krakow** und den Bäckermeister **Carl Jüngling,** beide aus Birnbaum, welche flüchtig sind, ist die Untersuchungshaft wegen Anstiftung zum Morde verhängt.
Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern.
Posen, den 8. Sept. 1880.
Königliche Staatsanwaltschaft.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Moses** in Firma **W. Moses** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf
den 2. Oktober 1880,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheilung IV hierselbst anberaumt.
Posen, den 10. Sept. 1880.
Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Czerlejno unter Nr. 22 belegene, im Grundbuche von Czerlejno Band I Blatt 22 eingetragene, dem Ackerwirth **Jacob Ziętek** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des **Jacob Ziętek** berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 Hektar 16 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,16 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**
den 17. November d. J.,
Nachmittags um 3 Uhr,
im Kruge zu Czerlejno versteigert werden.
Schroda, den 6. Septbr 1880.
Königl. Amtsgericht.

Montag den 13. Septbr. d. J., Vormittags 9 Uhr,
werde ich in dem Hause Berdychowo Nr. 4.
diverse birkene u. mahagoni **Möbel,** eine Taschenuhr und Goldsachen
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.
Bernau,
Gerichtsvollzieher in Posen.

1 bis 2 Pferde,

welche für den Gendarmerie-Dienst nicht mehr geeignet sind, sollen
am Dienstag den 14. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
in **Bomst** öffentlich meistbietend verkauft werden.
Königl. Distrikts-Kommando der fünften Gendarmerie-Brigade.

Auktion.

Hierdurch wird die zu heute Vormittag 10 Uhr auf dem Märkisch-Posener Güterboden angesetzte Auktion von 118 Sack Roggen aufgehoben.
Posen, den 11. Sept. 1880.
Die Güterexpedition der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 13. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im gerichtl. Pfandlokale verschiedene Möbel gegen Baarzahlung versteigern.
Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch, d. 22. u. **Donnerstag,** d. 23. d. M., von früh 9 Uhr ab Versteigerung verfallener Pfänder im Lombard Warszawski, Bergstr. 14.
Kamieński,
Königl. Auktions-Kommiss.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Ein kautionsfähiger Gärtner
kann unmittelbar an der Stadt einen aus 7 Morgen bestehenden Obst- u. Gemüse-Garten auf längere Jahre in Pacht nehmen. Nähere Auskunft in d. Exp. d. Pos. Ztg.

Conditorei-Verkauf.

Eine Conditorei ersten Ranges in einer Haupt- und Residenzstadt Preußens, in schönster Lage der Stadt, mit großer ausgedehnter Kundschaft, ist Familien halber bald zu verkaufen.
Zur Uebarnhme erforderlich 5000 bis 6000 Thaler.
Gef. Off. unter A. B. Nr. 13 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Couverts,

1000 silbergraue mit Firma . .	3,00
1000 Packetzettel „ „ . .	2,25
1000 Rechnungen ¼ Bogen . .	5,25
100 Visitenkarten	0,75
1 Copirbuch, Leinen-Einband 1000 Blatt mit Register . .	2,75

Salomon Lewy, Posen,
Papierhandlung, Breitestr. 21.

Avis!

Zur Vertilgung von Ratten, Mäusen u. Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, offerire ich meine seit vielen Jahren berühmten **„giftfreien“** Präparate. Für Ratten führe ich Pillen in Schachteln à 2½, 3½ und 5 Mark, für Mäuse und Schwaben separate Pulver in Schachteln à 1, 1½, 2 u. 3 Mark u. garantire für den Erfolg.
Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt.
G. W. Lenzig's Nachf.
And. Neubeyser
in **Danzig, Kneipab.**

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik“ übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangener großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten
um 75 Procent unter der Schätzung verkauft
daher also
fast verschenkt
für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice
welches früher 60 Mark kostete
und wird für das Weißbleiben der Bestecke
25 Jahre garantirt
6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen,
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.
50 Stück.
Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.
Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren
Blau & Kann,
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.
Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.

Frischen Blumenkohl

empfehlen
W. F. Meyer & Co.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst. **Aber nicht an Tapezierer,** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind hohe Prozente zu genießen.
Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Ein Harmonium steht billig zu verkaufen bei
J. Kreisel, St. Martinstr. 13.

Treber-Verkauf.

Einige Gebräu Treber hat noch abzugeben die Dampfbierbrauerei Feldschloß in Jerzyce.

150 Stück Brackschafe, gut angefleischt, stehen zum Verkauf Dom. **Skąpe** p. **Strzalkowo.**

אתרוגים, לולוין, והדסים.
Schönste **Corfuer** und **Corsicaner Esrogim - Muwohorim, billigste** Preise, schönste grüne **Lulowim,** grüne große **Myrthen,** empf. zu den billigsten Preisen.
Seelig Gutmacher.
Verkaufslokal Sapiehaplatz Nr. 7 neben dem Spediteur **Auerbach,** 1. Etage, sowie bei Hrn. **L. Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Fast umsonst.

In Folge beschlossener Liquidation der jüngst falliten großen Uhrenfabrik in Genf werden, um das Riesenlager so rasch als möglich zu räumen **ächte Talmigold-Taschenuhren um 75 % unter** dem Fabrikpreise veräußert. Gegen Einsendung des Betrages **von nur 12 Mark** oder auch gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält Jedermann eine hochfeine ächt engl. **Talmigold-Cylinderuhr,** elegantester, neuester Façon, in schwerem reichgravirtem Talmigold-Gehäuse mit besterprobtem, vorzüglichem Präcisionswerk und Talmigold-Staubmantel.
Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon **gratis** beigegeben und kostet die Talmigold-Uhr sammt Kette und Medaillon nur **12 Mark.**
Bestellungen sind zu richten an die Herren
Blau & Kann, Generaldepôt, Wien.

יום כפור-ליכטע
empfiehlt
Gustav Ephraim,
Schloßstr. 4.

Wegen des in nächster Zeit bevorstehenden Umbaues meines Geschäfts-Lokals
großer Ausverkauf
zu herabgesetzten Preisen.
J. Munk (Esterka),
Markt 37.

Heute früh von 9 Uhr ab die erste
Blut- und Leberwurst
empfiehlt
J. Gross,
Theaterstraße 4.

Gardinen,

Schweizer Tüll à 9 Mark das Fenster, Zwirn-Gardinen, 2 Ellen breit, pro Elle 40 Pf., sowie alle anderen Qualitäten sehr billig.
Isidor Griess,
Krämerstr. 20.

Gährbottigkühlschlangen
liefere nach Angabe der Größe der Gährbottige unter Garantie.
F. C. Werner,
Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik.

Eine Milchpachtung

von täglich 3—500 Ltr. wird zum 1. Oktober gesucht von
Reinhard Faltz,
Meierei-Pächter, Mistky b. Wreschen.

ZUR PARISER WELTAUSSTELLUNG 1878
Allein zugelassen und praemiirt!!
Bestes Linderungs- und erfolgreiches Besserungs-Mittel bei
ASTHMA
Papier und Cigarettes von GICQUEL, Apoth' I Cl. Paris Preis d. grossen Schachtel M. 3. der halben M. 2.
Zu haben in den meisten Apotheken Deutschlands u. des Auslandes.

Saatweizen!

Weißen Sandweizen verkauft zu höchstem Berliner Tagespreise
R. Prochnow,
Głogowiniec bei Exin.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser“ (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¹/₁ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot. J. A. Metzger in Mainz.

Für einen unserer Kunden suchen wir einen **kleineren gebrauchten**
Geldspind zu kaufen.
Frenzel & Co.

Zur Uebernahme von **größeren Drainagen** wie Anfertigung von **Drainage-Plänen** empfiehlt sich
Heyn senior,
Modrze bei **Stenschewo.**

Frau Joh. Müldaur,

Posen, Mühlenstraße Nr. 26.
Pensionat für isr. Töchter,
streng rituell und bewährt in zehnjähriger ununterbrochener Wirksamkeit. Französin im Hause. Es finden noch 2 Zöglinge freundliche Aufnahme. Gütigst empfohlen durch die Herren
Rabbiner Dr. **Bloch,**
Stadtrath **Ed. Kaatz,**
Rechtsanwalt **Orgler.**

Pensionäre finden gute Aufnahme bei **Isaac Radt** in **Posen,** Wronkerstraße 12. Refer. Herr Rabb. **Dr. Feilchenfeld** in **Posen.**

Pensionat in Schwersenz.

Vorbereitung von Knaben für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten und für den praktischen Beruf.
Lehrer **M. Grünfeld.**

Bei ein. gebild. Wittw. in e. Kreisstadt, in d. Nähe **Breslaus** wohnhaft, find. **mutterlose** Kinder, (Mädchen) liebevolle Aufnahme, d. h. vollständg. mütterliche Pflege und Erziehung. Honorar nach Uebereinkommen. Offert. an d. Exp. d. Pos. Ztg. unt. Chiffre **A. B. R.**

Für einen angehenden Schüler (Schülerin) **gute** Pension. Postlag. **B. B. 100.**

Junge Mädchen,

welche höhere Töchterschulen hierselbst besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei
Frau **M. Morgenstern,**
Posen, St. Martin 15, III.

6000 Mark

Mündelgelder sind sofort gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben. Unkündbarkeit auf mindestens sechs Jahre! Auskunft ertheilt **Jos. Heinrichs** in Fraustadt.

Natur-Heilmethode
von **Dr. Schumacher, Hannover,** Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reellste u. sicherste Verfahren alle **Krankheiten** auch **brieflich,** sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheilmethode **25. reich illustr. Aufl.** versende **franco für 30** ₰ Briefmarken.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
77. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von
J. Jolowicz.

Zu den hohen jüdischen Feiertagen
empfehle ich die in meinem Verlage erschienenen
Sinnsprüche
aus dem Talmud und der rabbinischen Literatur.
Zusammengestellt v. **F. Sailer.**
Elegant brochirt Preis 2 Mark. In reichem Original-Einband Preis 3 Mk.

Diese Spruchsammlung, die von **Julius Rodenberg** in der Rundschau auf das vortheilhafteste besprochen ist, und der **Oscar Blumenthal** im Berliner Tageblatt ein eignes Feuilleton gewidmet hat, eignet sich ganz besonders zu Festgeschenken. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Friedrich Stahn, Berlin,
122a Wilhelmsstr.

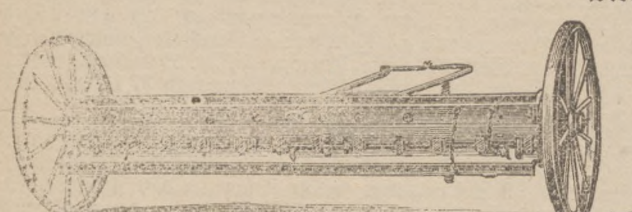
Da der ausgebotene Preis von **10,000 Mark** für ein besseres Präparat zur Wiederbelebung ergrauten und weißen Haares nicht eingelöst wurde, so ist unbestritten bis jetzt
Louis Gehlen's Haar-Regenerator
kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen.
Preis à Flasche 4 M. 50 Pf.
Louis Gehlen,
Friseur und Haarkonservateur in Posen,
Berlinerstr. Nr. 3.
Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.



Patent-Pferderechen

mit selbstthätiger Entleerung u. 28 Gußstahlzinken für Lupinen, Klee, Heu und sämmtliche Getreidearten, sowie zur Reinigung der Wiesen und Aecker von Quecken und Unkraut vermittelst einer sehr einfachen Vorrichtung zum Tief- und Flachstellen der Zinken.

Heuwender, doppelt und einfach wirkend.



Thorner Original-Breitsäe-Maschinen

mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen: Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Eine herrschaftliche Wohnung, 4 Zimmer u. Nebengelaß 1. October zu vermiethen. Näheres bei Premierlieutenant **Hermann,** Paulikirchstraße 8, III. links.

Hohe Gasse 4 eine gr. Stube mit Entrée im 3. Stock zu verm.

Friedrichsstr. 23 ist eine kleine Hofwohnung im 1. Stock an ruhige Miether zum 1. October a. c. zu vermiethen.

Wohnungen,

elegant, mit allen Bequemlichkeiten, sind à 75—100 und 150 Thlr., auch eine von 6 Zimmern mit Veranda u. Gartenbenutzung, ganz oder getheilt, Sandstr. 8 zu vermiethen.

Ein jüd. j. Mann sucht 1 möbl. Zimmer mit Kost. **L. W. G.** postl.

Gartenstr. 2 Part. 1 möbl. Z. z. verm.

---

2 große oder 3 kleinere Zimmer werden per 1. Oct. cr. unmöblirt zu Wohnung und Comtor für einen jungen Mann gesucht. — Offerten sub **A. L. 20** postlagernd erbeten.

In bester Lage der Wilhelmsstr. gr. Laden u. Stube z. v. Näh. Wilhelmsstr. 25, 2. Etage.

St. Martin 27 ein Laden mit angrenzender Wohnung und eine elegante Wohnung im 2. Stocke, mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen.

Ein Laden

in guter **Geschäftslage** wird für bald oder später **zu miethen gesucht.** Offerten mit Preisangabe bis 15. September d. J. befördert unter **U. 3062. Rudolf Mosse, Breslau.**

Friedrichsstr. 13

ist die Bäckerei vom 1. October zu vermiethen.

Mühlenstr. 28

per 1. Oktober ist die Hälfte der 1. Etage mit Pferdestall u. Remise zu vermiethen.

Mühlenstr. 28

1 Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, 3. Etage per 1. Oktober zu vermiethen.

Eine total renovirte Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör ist **Wasserstr. 22** im 1. Stock von Michaelis cr. ab zu vermiethen.

Näheres **Markt 50.**

Stall u. Remise z. v. Schützenstr. 20.

Markt 47

sind Wohnungen zu vermiethen.

„Concordia"

Vermittelungs-Bureau

empfiehlt einen tüchtigen energischen Wirthschaftsbeamten mit Prima-Zeugnissen und Referenzen Bergstr. 6 **Posen.**

Ein anständiges ehrliches Mädchen, das etwas polnisch spricht, wird für einen kl. Haushalt gesucht.

Näheres Bäckerstraße 2 im Laden.

Ein akademisch gebildeter musik.

Hauslehrer

wird zu zwei Knaben von 10 und einem Mädchen von 12 Jahren gesucht. Offerten in der Expedition der Posener Zeitung unter **C. B.** erbeten.

Ein verheiratheter Mann, im Forstfach erfahren, der polnischen Sprache mächtig, 8 Jahre in letzter Stellung, noch activ, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oct. cr. Stellung als Forstaufseher, resp. Waldwärter.

Gef. Off. unter **M. 130** postl. Postamt 34 **Berlin** erbeten.

Eine gute **Plätterin** wird gesucht Dampfbierbrauerei **Feldschloß** in **Jerzyce.**

Ein gewandtes jüdisches Mädchen, St. d. Hausfrau, wird **sofort** ges.

Meldung unter Chiffre **F. 5** postlagernd **Posen.**

Ein mit Drainage- und Wiesen-Anlagen vertr. W.-Insp., d. u. p. sprechend, dessen Frau die Vieh-Wirthsch. versteht, gute Zeugnisse bes., gegenw. in Stellung, sucht sof. oder 1. October Stellung.

Gef. Off. werden an die Exp. der Ztg. unter **W.** erbeten.

Für eine Colonialwaaren-, Destillations-, Wein- u. Cigarren-Handlung in **Wreschen** wird per 1. Oct. cr. ein Sohn anständiger Eltern als

Lehrling

gesucht. Besonders wird demselben Gelegenheit geboten, sich in den Comtoir-Wissenschaften auszubilden.

Schriftliche Bewerbungen sind niederzulegen in der Dampf-Chocoladen- u. Zuckerwaaren-Fabrik von **Frenzel & Co.** in **Posen.**

Lehrmädchen werden ges. bei **Geschw. Kaskel,** Neuestr. 11.

Eine geübte **Schneiderin,** welche sauber und billig arbeitet, wünscht Beschäftigung. Zu erf. St. Martin Nr. 63 im Keller.

Einen Lehrling

für mein Manufactur- und Herren-Garderobengeschäft suche zum sofortigen Antritt.

Kosten. **M. M. Schwarz.**

Mühlenvertretung

gesucht.

Ein thätiger Agent, seit Jahren speziell mit der Bäckerei-Kundschaft arbeitend und vertraut, sucht anderweitige Vertretung einer leistungsfähigen Mühle **für Dresden und Umgegend.** Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Offerten unter **S. 922.** an

Rudolf Mosse, Dresden

erbeten.

Für einen jungen Mann, der October c. seine Lehrzeit beendet, wird eine Stelle als

Hofverwalter oder **2. Beamte**

gesucht.

Näheres unter **v. R. 100** in der Exp. d. Ztg.

Rudolf Braun,

Bromberg, Wilhelmstr. 12, empfiehlt sein

Central-Stellen-Vermittelungs-Bureau

für höhere Hausofficianten.

Vermittelt Stellen für Administratoren, Inspectoren, Jäger, Gärtner, Gesellschafterinnen, Gouvernanten, Bonnen, Wirthschafterinnen, Köchinnen 2c. Solides Honorar u. strengste Reellität Grundsatz.

Adressat, Vorsteher einer schönen Gärtnerei u. Parkes, möchte gern einen ähnlichen anderen Wikungskreis. Man bittet W. N. postl. Alt-Boyen zu adressiren.

Ein der deutsch. u. poln. Sprache mächtiger junger Mann kann als **Lehrling** eintreten bei

Theodor Jahns,

Cigarrenhandlung.

Champagner-Agentur

zu begeben. Fr. Offt. unter **7 A.** postlagernd **Cöln.**

Für mein **Colonial-Waaren-** u. **Destillations-Geschäft** suche ich

1 Commis und
1 Lehrling,

christlicher Confession und beider Landessprachen mächtig.

A. Unger, Grätz, Reg.-Bez. Posen.

---

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung engagirt sofort

J. Neumann,

Haupt-Cigarren-Niederlage, Wilhelmsplatz 8.

Ein jung. Mädchen,

jüdischer Konf., welches bereits in einem Geschäft als Verkäuferin thätig war und polnisch spricht, findet Stellung bei

Josef Wrzeszinski

in Mogilno.

Für mein Material- und Destillations-Geschäft suche zum baldmöglichsten Antritt

einen Lehrling.

Junge Leute, welche der polnischen Sprache mächtig, erhalten den Vorzug.

Schneidemühl, den 24. Aug. 1880.

Victor Gross.

Ein unverh. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** tüchtig im Fach, sucht sofort oder vom 1. Oktbr. cr. Stellung. Gefl. Offerten erbeten unter C. C. 100 Exp. d. Pos. Ztg.

Vom 1. Oktbr. cr. wird ein deutscher, der polnischen Sprache mächt. energischer **Hofbeamter** gesucht. Ders. kann verh. sein. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht erstattet. Dom. **Röhrfeld** bei Rokitnica.

Agent.

Für bedeutende Weinhäuser in Frankreich, Spanien, Portugal 2c. wird ein Agent oder Reisender für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen **gesucht.** — Die betreffenden Häuser sind theilweise schon eingeführt.

Gute Referenzen erforderlich.

Offerten unter **H. O. 3806** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Ein lediger

Wirthschafts-Inspector,

poln. sprech., evang., 27 J. alt, 10 J. b. Fach, 5 J. in letzter Stellung, sucht, gestützt auf **vorzügl. Zeugnisse u. Empfehlungen,** einen seinen Kenntnissen u. Kräften angemessenen größeren Wirkungskreis. Nähere Auskunft ertheilt **Emil Kabath,** Breslau, Carlsstr. 28.

Einen tüchtigen Reisenden

suche ich.

Breitestr. 13. **J. Schleyer,** Droguenhandlung.

Eine ältere Persönlichkeit wünscht Stelle als Kinderfrau. Gefällige Anfragen Büttelstraße 15 bei **Olejniczak.**

Verein der deutschen Fortschrittspartei.

Sonnabend den 11. d. M., Abends 8 Uhr,

im Handelssaale:

Vorbesprechung über die Stadtverordnetenwahlen.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur Theilnahme an der Berathung eingeladen.

Höhere Handels-Fach-Schule Erfurt.

Das Reifezeugniss der Anstalt berechtigt für den einjährig freiwilligen Militärdienst. — Zöglinge vom 13. Jahre ab finden in allen Klassen (Quarta bis Prima) Aufnahme. Das Winter-Semester beginnt am **12. October c.** Prospecte und Auskunft über Pension u. s. w. durch den Director **Dr. Wahl.**

Im Reichsposttarif sub No. 130 enthalten.

Für Capitalisten.

Für nur **eine Mark** vierteljährlich, nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements auf das in **Frankfurt a. M.** wöchentlich erscheinende **Allg. Börsen- & Verl.-Bl.** an. Bestes Wochenfinanzblatt. — Ausführlichste Coursberichte und Verloosungsliste. — Zuverläßiger Rathgeber. — Neu eintretende Abonnenten erhalten die Ende d. J. erscheinende Looserestantenliste und den Verloosungskalender unentgeltlich. — Probeblätter versendet der Herausgeber **S. Michelbacher** in **Augsburg** fr.

Im Reichsposttarif sub No. 130 enthalten.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

habe in schöner Waare erhalten und empfehle dieselben zu möglichst billigen Preisen, auch selbstgezogene Blumen-Zwiebeln aller Art zum Bepflanzen der Gärten empfehle und bin bei meinem großen Vorrath im Stande, diese Zwiebeln sehr billig zu verkaufen. Preis-Verzeichniß sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

Posen, Fischerei 7, Eingang Wiesenstraße ist am Tage geöffnet.

Albert Krause,

Kunst- u. Handelsgärtner, Saamenhandlung.

Zur ergb. Nachricht für die Herren Eisenkaufleute.

Das früher fis. Hammerwerk Emilienhütte bei Constadt O./S. empfiehlt sich als leistungsfähig speziell in Pflugschaaren aller Art und Streichbrettern zu zeitgemäß billigen Preisen einer geneigten Beachtung.

Der Besitzer:
J. Wodarsz.

Böhmisch Standen-Saat-Roggen,

großkörnig, gegen Witterungseinflüsse der unempfindlichste, offerirt pro 20 Ztr. frei Bahnhof Wronke oder Schönlanke mit 225 Rmk., und

Probstei-Gelb-Saat-Weizen,

zu Auswuchs nicht geneigt, erste hiesige Absaat, offerirt ebenfalls frei Bahnhof Wronke oder Schönlanke 20 Ztr. mit 250 Rmk. Proben auf Wunsch gratis.

Kühn,

Dembe bei Czarnikau.



Patent-Trieurs (Pellenz)

Unkrautsamen-Auslese- und Sortir-Maschinen für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kleesamen, Leinsamen und dergl. liefert in vorzüglichster Ausführung unter **Garantie**

Kalker Werkzeugmaschinen-Fabrik L. W. Breuer, Schumacher & Co., Kalk b. Köln.

Der Einzige auf der Internationalen Ausstellung des Verbandes Deutscher Müller in Berlin 1879 prämiirte **Trieur;** neuerdings u. A. preisgekrönt auf der Weltausstellung in **Sydney** und auf dem Concurrenzarbeiten **Magdeburg** 1880.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 12. Sept. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 12. Septbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. 12 Uhr: Sonntagsschule.

Freitag den 17. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag, den 12. Sept., Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag, den 12. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 15. Sept., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 3. bis 10. Septbr.:

Getauft 10 männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 7 „ 3 „ „
Getraut 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag 3 Uhr verstarb unser geliebter Vater, der Gutsbesitzer und Rittmeister a. D.

Albert Sperling,

in seinem 74. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. cr., Nachmittags 4 Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

Ludwigsruh, d. 9. Sept. 1880.

Ein schneller und unerwarteter Tod entriß uns heute Vormittag 10½ Uhr unseren einzigsten Sohn Carl im Alter von 2 Jahr 8 Monaten.

Die Beerdigung findet Sonntag den 12. September, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Sapiehaplatz 7 aus statt.

Ferdinand Lindner u. Frau, **Bäckermeister.**

Kosmos ☐ M. 13. IX. 80. A. 8½. L.

Handwerker-Verein.

Die Eröffnung der Bibliothek

erfolgt nächsten Montag, d. 13. d. M., Abends 8 Uhr, und wird dieselbe bis auf Weiteres an jedem folgenden Montag geöffnet sein.

Schilling-Schiess-Verein.

Sonntag, den 12. Sept., früh 8 Uhr, General-Versammlung. Besprechung wegen des Prämienschießens. Gleichzeitig Flatternschießen.

Der Vorstand.

Schweizer-Garten.

Heute **Schweine-Ausschieben,** zum Abendbrot frische **Kesselwurst mit Schmorkohl,** eigenes Fabrikat, wozu ergebenst einlade.

Louis Pohl.

Central-Halle,

Friedrichsstraße 27.

Heute, den 11. September, wie alle Sonnabend Abend

Eisbeine,

wozu ergebenst einladet

A. Topel.

Heute Sonnabend Eisbeine.

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Heute **Gänsebraten,**

wozu ergebenst einladet

H. Polinski.

Vier Affen sind auf dem Wege von Boluchowo nach Mur. Goslin verloren gegangen.

Gegen 4 M. Belohnung abzugeben in Biedrusko.



Dampfer Breslau.

Sonntag den 12. September:

Extrafahrt nach Owinsk.

Abfahrt Posen Schillingsthor 2 Uhr Nachm.

Rückfahrt Owinsk 6 Uhr Nachm.

Fahrpreis für Erwachsene hin und zurück 1 Rm.

Kinder unter 10 Jahren 50 Pf.

Einfache Tour-Billets 50 Pf.

E. Dittmann.

Meine

Tanz-Lehr-Kurse

eröffne ich Mitte September d. J.

Lipinski.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 12. September 1880:

Bei aufgehobenem Abonnement:

Mit gänzlich neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen.

Die Braut von Messina.

Sämmtlichen Inhabern der Abonnements auf feste Plätze für die Saison werden dieselben bis Sonntag Mittag 12 Uhr gegen Bezahlung des gewöhlichen Abonnements-Preises reservirt.

Bons haben zu dieser Vorstellung keine Gültigkeit.

Der Billetverkauf zu dieser Vorstellung beginnt Sonnabend Vormittag von 10—12 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr an der Theater-Kasse.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Sonnabend d. 11. September 1880:

Der Wirrwarr.

Posse in 5 Aufzügen.

Sonntag, d. 12. September 1880:

Letztes großes Volksfest. Großes Militär-Konzert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 5, unter Leitung des Königl. Musikmeisters Hrn. **Th. Kluhs.** Illumination, Feuerwerk, Fackelzug, Luftballonssteigen.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Stübbe mit Hrn. Gebhardt Hahn. Frl. Clara Meißner mit Hrn. Philipp Hiltmann. Frl. Elise Kloepel mit Lehrer Otto Marschall. Frl. Emilie Guthke mit Hrn. August Gausel in Lichterfelde. Frl. Selma Kula mit Kaufm. Peter Demharter. Frl. Margarethe Steinberg mit Lehrer August Wickel in Luckenwalde.

Gestorben: Hrn. Bernhard Kreikamp Tochter Franziska. Verw. Frau Emilie Prochnow, geb. Neuschler. Hr. Kaufm. Eduard Hesse in Staßfurt. Hr. Apotheker Rudolph Kortenbach in Burbach. Hrn. Oberstlieutenant von Liebermann Sohn Wilhelm. Hr. Königl. Kammerherr Willy Freiherr von Bissing in Ober-Dirsdorf i. Schl.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.